Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

84. Jahrgang No. 15
14. April 1939

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

SCHWEIZERISCHE LANDESAUSSTELLUNG 1939

Bestellen Sie die Mahlzeiten für Ihre Schüler in der

Küchli-Wirtschaft

Offizielle Stelle für Schülerverpflegung. — Speziell ermässigte Preise für Schulen

Brause-federn anerkannt gut

FEDERMUSTER UND PROSPEKTE DURCH:

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER

Dienst am Konsumenten ist Dienst am Volk!

Unter diesem Motto stellt der Verband schweiz. Konsumvereine (VSK) an der Schweiz. Landesausstellung in Zürich seine Entwicklung, seine Einrichtungen und seine Leistungen zur Schau. Was er in nahezu 50jähriger Tätigkeit im Interesse der Verbraucher aufgebaut und erreicht hat, ist ein grosses, soziales Werk. Verfehlen Sie nicht, diese interessante Schaustellung zu besuchen!

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

Versammlungen

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, 22. April, 14 Uhr, im «Engel» in Liestal: Hauptprobe fürs geistliche Konzert. Dieses findet nicht am 23., sondern am **30.** April in Sissach statt. Präzises und vollzähliges Erscheinen.

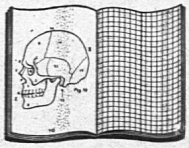
Pigmentreich

und stark deckend sind die Pelikan-Deckfarben. Sie lösen sich leicht unter dem Pinsel und trocknen frisch und leuchtend auf. Jede Farbe liegt in einem Schälchen aus einer rostfreien Hartmasse. – Durch den Fachhandel zu beziehen. Ausführliche Druckschrift auf Wunsch.

GÜNTHER WAGNER A.G. · ZÜRICH

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"

mit erläuterndem Textheft — **bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer**



40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

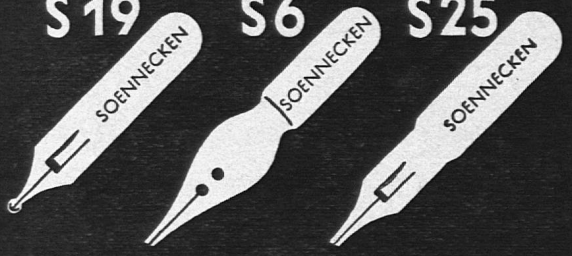
Bezugspreise:			per Stück
1— 5	Expl.	Fr.	1.20
6— 10	„	„	1.—
11—20	„	„	—.90
21—30	„	„	—.85
31 u. mehr	„	„	—.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

NAGOMALTOR
natürlicher Energie-Spender
Wertschein in grosser Büchse à Fr. 3.60 — Nago Olten

Soennecken-Federn
für die neue Schweizer Schulschrift
S 19 — S 6 — S 25



Prospekte und Federnmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Beerenobst aller Art
Zwergobst, Spalierreben
sowie alle Baumschulartikel. Verlangen Sie Hauptpreisliste sowie beschreibende Listen über Beerenobst und Spalierreben.

Zulauf Wildi
BAUMSCHULE
Schinznach-Dorf

Wandtafeln, Schulbänke, Lehrerpulte
liefern in bewährter Konstruktion
Schulmöbelfabrikation **Heer Söhne, Märstetten** (Thg.)
Lassen Sie Ihre alten Wandtafeln nach unserem Spezialverfahren auffrischen. Sie sind damit sicher zufrieden.

Schulhefte
vorteilhaft bei
Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns.
Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen.
Praktisches Übungskontor. 2

Tages- und Abendkurse
in Kleinklassen.
Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

Mitglieder berücksichtigt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten

Lichtstarke Klein-Epidiaskope

Schöne preiswerte Geräte für alle Ansprüche und von vorzüglicher Leistung!
Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

MIET-PIANOS

in großer Auswahl, auch neuere Instrumente, ab Fr. 10.— per Monat. Transportkosten billigst. Auf Wunsch Kaufsrecht mit Mietzins-Gutschrift nach besondern Bedingungen.

HUG & CO.
ZÜRICH 1, Füßlistr. 4
Tel. 56 9 40

Clichés Galvanos Stereos
SCHWITTER A.G.
BASEL ALLSCHWILERSTRASSE 90 · TELEPHON 24 855 · ZÜRICH KORNHAUSBRÜCKE 7 · TELEPHON 57 437

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
14. APRIL 1939 84. JAHRGANG Nr. 15

Inhalt: Aus dem Jahres-Stoffprogramm einer ausgebauten Oberklasse — Es wird Früelig — Das wohlriechende Veilchen — Vom Gänseblümchen — Pflanzenkunde — Aufsatz: Was mir Pflanzen erzählen — Schule und geistige Landesverteidigung — Die Ausbildung von Lehrkräften für den staatsbürgerlichen Unterricht — Die Amtsdauer — Delegiertenversammlung des Aarg. Lehrervereins — Ostermontagsversammlung der Sektion Luzern des SLV — Kantonale Schulnachrichten: Graubünden, St. Gallen — Aus Auslandschweizerschulen — SLV — **Pestalozzianum Nr. 2**

Aus dem Jahres-Stoffprogramm einer ausgebauten Oberklasse

Gibt es überhaupt so etwas wie ausgebaute Oberklassen?

Der Ausbau unserer obersten Primarschulstufe, so wünschenswert er wäre, schreitet langsam vorwärts. Es gibt nur eine kleine Schar von Idealisten, die den Glauben an die Lebensfähigkeit unserer 8. und 9. Volksschulklassen noch nicht verloren haben.

Die Lehrpläne für die ganzjährigen Oberklassen der Primarschule sind noch nicht überall festgelegt. Neue Lehrmittel suchen sich den vielseitigen Ansprüchen an die sog. Abschlussklassen anzupassen.

Fragen der Auswahl und Gestaltung des weitschichtigen Lehrstoffes befinden sich noch im Stadium des Versuchs und der praktischen Erprobung.

Vielleicht vermag die nachfolgende kurzgefasste Uebersicht über ein durchgeführtes Schuljahr da oder dort einige Anregungen zu geben bei der Aufstellung von Jahresstoffplänen für das oberste Primarschuljahr.

Die niedere Schülerzahl (23) wirkte sich sowohl in erzieherischer als auch in unterrichtlicher Hinsicht vorteilhaft aus. Mangelhaft erzogene Elemente, wie sie wohl jede Abteilung der Oberklasse aufweist, können im kleineren Verbande viel besser der so notwendigen *Nacherziehung* teilhaftig werden als im Massenbetrieb.

Für die Bewältigung eines *reichhaltigen Stoffpensums* bieten bescheidene Klassenbestände eminente Vorteile. Der Unterricht kann sich in allen Disziplinen des *entwickelnden Lehrverfahrens* bedienen. Für die Verarbeitung und Vertiefung des Stoffes bleibt genügend Zeit, Korrektur und Kontrolle gestalten sich daher fruchtbar.

Im *Sprachunterricht* brachten es fast alle Schüler (mit Ausnahme einiger Gedächtnisschwacher) zu einem beinahe fehlerfreien schriftlichen Ausdruck. Der *Geschäftsbrief* wurde systematisch gepflegt und das *Schreiben von Briefen* aus wirklichen Lebenssituationen heraus geübt. In einer selbst verfertigten *Korrespondenzmappe* (Schnellhefter) sind alle Briefblätter zusammen mit den gebräuchlichen *Formularen* für Bahn- und Postverkehr vereinigt worden.

Gelesen wurde als Klassenstoff Schillers *Wilhelm Tell*, dem die projektierte Schulreise an die historischen Stätten des Vierwaldstättersees eine besondere Zugkraft verlieh. Ein Feldzug gegen die im Klassenbereich aufgetauchten Schundbücher bediente sich der blanken Waffen unserer guten *Jugendliteratur*, wie sie uns in dem SJW, in den Jungbrunnenheften und in den «Guten Schriften» zu Gebote stehen.

Ein *Wettbewerb eines Tierschutzvereins* ermöglichte es, allen Teilnehmern als Preise gute Tierbücher und Schweizer Jugendschriften in die Hände zu spielen. Die Inhalte der einzelnen Hefte lieferten interessanten Stoff zu kleinen *Vorträgen* und Vorlesungen vor der Klasse.

Neben dem *Rechnen*, das in engen Kontakt mit allen Sachgebieten trat (Stufe der Anwendung), vermochte die einfache, den Bedürfnissen dieser Altersstufe angepasste *Buchführung* die Schüler in hohem Grade zu fesseln.

In der *Geometrie* bewältigten die Knaben den Lehrstoff der 8. Klasse mühelos. Selbstverfertigte Körpermodelle aus Lehm und Karton unterstützten das Erfassen von Raumvorstellungen.

Als ausgezeichnetes Veranschaulichungs- und Demonstrationsmittel erwies sich die *Thurg. Schulwaage*, System Inspektor Bach, mit ihrem instruktiven Zubehör.

Das *Technische Zeichnen* der Knaben schloss sich nach den notwendigen formalen Uebungen eng an die Geometrie und Naturlehre an. Die *Physik* ist zum eigentlichen Lieblingsfach der Schüler geworden.

Ein grosser Anteil des Physik-Unterrichts fällt dem Baukasten «*Mechanik*» von W. Fröhlich zu. Dies anregende Lehrmittel gestattete, den Lehrstoff auf Versuche und Demonstrationen aufzubauen.

Der mündlichen Besprechung der Versuche folgte jeweils die schriftliche Fixierung der Lektionsergebnisse sowie die zeichnerische Darstellung von Versuchsanordnungen und Beispielen (siehe physikalische Arbeitshefte). Häufig gaben die Schulmodelle auch Anstoss zur selbständigen Herstellung von Apparaten im *Handarbeitskurs* (2 Stunden wöchentlich). Die Knabenhandarbeit stand denn auch das ganze Jahr im Zeichen des *Baues physikalischer Apparate und Modelle.* Obschon diese Art manueller Betätigung im Sinne des Arbeitsprinzips den Nützlichkeits-Standpunkt weitgehend ausser acht lässt, vermochte der Reiz des Bauens und Bastelns, Erprobens und Beweisens, Erlebens und Erfahrens das Interesse der Knaben in hohem Masse zu wecken. Erstmals wurde auch der Bau von *Segelflugmodellen* in den Arbeitsplan einbezogen.

In der *Biblischen Geschichte* befasste sich die Klasse eingehend mit der *Entstehung des Christentums* und der Entwicklung des christlichen Kirchenbaus im ersten Jahrtausend. Ein *Lichtbilder-Vortrag* vertiefte das Verständnis für dies dankbare kulturgeschichtliche Thema. In der *Geschichte* erfuhr der *Weltkrieg* eine besonders eingehende Betrachtung, mit spezieller Hervorhebung der schweizerischen Verhältnisse. Erstmals stellte sich das Bedürfnis ein, im Anschluss an den Geschichtsunterricht etwas *Bürgerkunde* zu treiben. Am Beispiel des *Vereins* erfassten die Schüler mühelos die Grundlagen der menschlichen Gemeinschaften. Anschliessend folgte die Besprechung von *Gemeinde, Kanton* und *Bund.* Es hat sich dabei gezeigt, dass 14- bis 15jährige Schüler für anschaulich dargebotene *Belehrungen über unsere demokratischen Einrichtungen* viel Interesse besitzen. Der Pflege der vaterländischen Gesinnung diente auch die Aufführung der *Apfelschuss-Szene* am Schlussakt.

Die *Arbeits- und Berufskunde* zeitigte wiederum das erfreuliche Resultat, dass in Verbindung mit den Beratungsstellen sozusagen alle Austretenden einem

Berufe zugeführt werden können, der ihren Anlagen und Neigungen entspricht. Im Dienste der Berufsvorbereitung standen namentlich auch die *8 Exkursionen in gewerbliche Betriebe* unseres Wohnortes, die als Heimatkunde höherer Art material- und berufskundliche Aufklärung vermittelten. Eine goldene Brücke zwischen Schule und Leben! Ein *Blick in den Weltraum* weitete den Horizont der Schüler und sie lernten Staunen und Ehrfurcht vor der Schöpfung empfinden. Die Behandlung einzelner *fremder Länder* und *Erdteile* bot der jugendlichen Romantik willkommene Nahrung.

An *Schulfunksendungen* hörten wir die Lektion über *Kolumbus* und die Ansprache von Bundespräsident *Etter* am Radio.

Im Laufe des Jahres erfreuten wir uns am *Singen* zahlreicher Vaterlands- und Volkslieder. Eine Anzahl stimmbrüchiger Knaben bildeten eine *Blockflöten*-Gruppe.

Im *freien Zeichnen* fanden neue Techniken Eingang. Während sich die Mädchen mit dem *Scherenschnitt* und textilen Zeichnen beschäftigten, versuchten sich die Knaben im *Papier-*, *Linol-* und *Press-Span-Schnitt* (Drucktechniken). Der *Turnunterricht* erfuhr durch den *Schwimmkurs* und die wintersportlichen Vergnügen eine wertvolle Ergänzung.

Zum erstenmal sind einige Knaben der 8. Klasse in die 1. Sekundarschule übergetreten. Diese Tatsache scheint für die Notwendigkeit eines 9. Schuljahres zu sprechen. *A. E. K.*

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Es wird Früelig

De Winter schliicht de Berg duruf,
D'Schneemanne ziehnd sin Wage,
*D'Sunne hät em 's Gwand verzeert *)*
Und Löcher brennt in Chrage.

D'Yszäpfe hät er all verpackt,
Jetzt gaht er hei go pfuuse,
De Früelig strücht scho d'Wise-n-a
I siner blaue Bluse.

D'Viönli ribed d'Auge-n-us,
Es Finkli fangt a singe,
Und hinderüggsli über Nacht
Chunt 's Osterhäsli z'springe.

Frieda Nager.

Das wohlriechende Veilchen

A. Beobachtungsaufgaben.

1. Merkt euch den Tag, an dem ihr das erste blühende Veilchen gefunden habt.

2. Merkt euch alle Stellen, wo Veilchen vorkommen, und berichtet, was diese Standorte Gemeinsames haben. (Gutes Erdreich.)

3. Grabt ein Veilchen vorsichtig aus, reinigt es in fliessendem Wasser und untersucht die unterirdischen Teile der Pflanze.

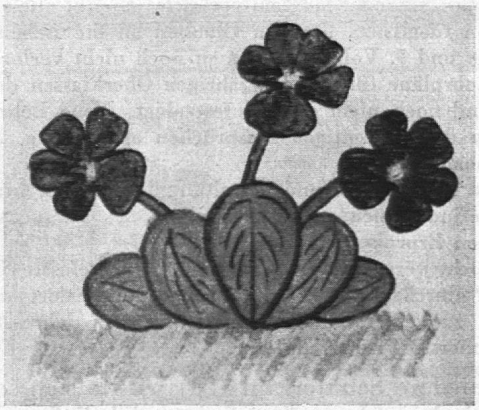
*) verzeert = zerrissen.

B. Darbietung.

Das Eis zergeht, der Schnee zerrinnt,
dann grünt es über ein Weilchen,
und leise singt der laue Wind:
Wacht auf, wacht auf, ihr Veilchen!

I. Warum das Veilchen bei alt und jung beliebt ist.

a) *Schönheit der Blüte:* 5 dunkelblaue Blumenblätter, von denen 2 nach oben und 2 seitwärts gerichtet sind, während das untere und grösste Blatt in einen hohlen Sporn verlängert ist. Er bildet einen bequemen Sitzplatz für die Blütengäste. Ein weisslicher Fleck im Blütengrund, zu welchem dunkelblaue Streifen auf dem untern Kronenblatt hinführen, zeigt den honigsuchenden Bienen den Weg. Die 5 grünen Kelchblätter weichen bei der Entfaltung der Blüte seitlich auseinander.



b) *Lieblicher Duft:* Jede Blüte ein Kelchlein mit süssem Duft gefüllt. Das Veilchensträusschen hat darum in den vornehmsten Häusern Eingang. Der starke Wohlgeruch zieht auch die Insekten an.

c) *Schönheit des Blattes:* Die gekerbten Blätter sind tief herzförmig. Sie scheinen aus 1000 Fäden künstlich gewoben zu sein; die Maschen sind mit saftigem Grün ausgefüllt. Das Blatt ist netzadrig.

d) *Trotz der Schönheit von Blüte und Blatt* ist das Veilchen ein bescheidenes Blümchen. Es versteckt sich unter Gras und Moos und Laub. Sinnbild der Bescheidenheit.

«Sei mir gegrüsst im dunkeln Moose,
du Blümchen der Bescheidenheit!
Dir weicht die Pracht der stolzen Rose,
dir weicht der Nelke buntes Kleid.»

II. Warum das Veilchen so frühzeitig blühen kann.

a) *Wurzelstock:* Der Wurzelstock des Veilchens ist wie die Zwiebel eine Vorratskammer. Er enthält bereits im Winter die Baustoffe für die nächstjährige Pflanze. Viele faserige Wurzeln. Ausläufer (Erdbeere!).

b) *Geschützter Standort:* Hecken. Auf der Wiese von Gras und Moos geschützt.

C. Zusammenfassung.

Standort. Wurzelstock. Blatt. Blüte. Wohlgeruch. Insekten. Ausläufer.

D. Anwendung.

1. *Lesen:* Das erste Veilchen v. S. Reinheimer.
2. *Gedicht:* Die ersten Veilchen von H. v. Fallersleben.
3. *Sage:* Das Veilchen v. Meerkatz.
4. *Zeichnen:* Das Blatt des Veilchens. Das Veilchen. (Mit nassem Stabilo!)

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

Vom Gänseblümchen

A. Lehrmittel.

Gänseblümchen auf der Wiese. Tausendschönchen im Garten.

B. Beobachtungsaufgaben.

Beobachtet das Gänseblümchen am Tag.

Beobachtet sein Verhalten am Abend oder bei Regen.

Welche Insekten besuchen das Gänseblümchen?

C. Darbietung.

1. *Vorkommen und Blütezeit.*

Vorkommen: Wegrand, Wiese, Schutthaufen; Garten: Tausendschönchen (weiss- und rotblühend).

Blütezeit: Frühling bis Herbst.

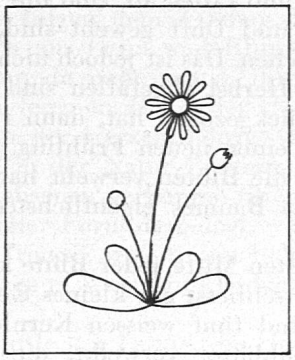
2. *Aeusseres.*

Wurzeln: Feine Faserwurzeln (Vergleich mit der Pfahlwurzel des Löwenzahns und mit der Zwiebel der Tulpe).

Blätter: Wurzelständig (das Regenwasser wird so der Pflanze zugeführt!). Blattrosette (Schutz vor Austrocknung).

Stengel: lang, dünn, behaart.

Blüte: (Vergleich mit einer kleinen Sonne.) Gelbe Scheibenblüten in der Mitte; weisse Strahlenblüten nach aussen. Lockfarbe für die Insekten (Bienen und Hummeln). Bedeutung des Hüllkelches. Schutz gegen Regen, Schnee und Kälte durch Schliessen der Blüte und «Nicken».



3. *Stellung zum Menschen.*

Die Menschen lieben das Gänseblümchen, weil es den ganzen Sommer hindurch blüht und stets ein freundliches Aussehen zeigt. Die Kinder winden daraus Kränze und legen sie aufs Haar. In guter Gartenerde «veredelt» es sich rasch zum rotblühenden Tausendschönchen.

D. Zusammenfassung.

Das Gänseblümchen ist eine Wiesenblume. Es blüht vom Frühling bis zum Herbst. Die Blattrosette ist ein Schutzdach, durch welches die Austrocknung des Bodens verhütet wird. Die Farbe der Blüte lockt die Biene an. Bei Regen schliesst sich die Blüte; überdies nimmt sie dann nickende Stellung ein. Die Menschen lieben das Gänseblümchen, mit dem das Tausendschönchen und die grosse Wucherblume verwandt sind.

E. Anwendung.

Lesen: Das Gänseblümchen v. Hennings.

Gedicht: Die Blumen sind alle weg v. Hedw. Lohss.

Märchen: Das dumme Gänseblümchen von J. v. Faber du Faur. Die Geschichte vom Matz, dem Gänseblümchen, der Hexe und dem Kirchfest von J. v. Faber du Faur.

Zeichnen: Das Blatt des Gänseblümchens. Die Blüte des Gänseblümchens. Das ganze Pflänzchen.

Ausschneiden: Gänseblümchen aus Buntpapier (weiss, gelb, grün) auf schwarzem Hintergrund.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.–6. SCHULJAHR

Pflanzenkunde

Versuch einer Einführung

Anfangen ist immer schön; man kann sich dabei vornehmen, es besser zu machen als letztesmal, und man hat auch die Freiheit, wieder einen neuen Weg zu suchen.

Wie führe ich also meine neuen Buben und Mädchen in die Pflanzenwelt ein?

Ich frage sie — sie kommen aus drei verschiedenen Schulen —, was sie vom früheren Heimatkund-Unterricht her schon über die Pflanzen wissen. Die einen erzählen allerhand; sie kennen den Aronsstab, und einmal hat der Lehrer einer Wiesensalbei den Bleistift in den Rachen gesteckt. Die andern haben Spitz- und Breitwegerich gezeichnet und im Wald die verschiedenen Arten von Tannen kennengelernt. Die dritten bleiben stumm wie Fische und erklären schliesslich mit scheuem Blick und fast stockendem Atem, sie hätten noch nie etwas von Pflanzen gehört. — Nun, sie wissen ja trotzdem dies und jenes; man muss nur eben versuchen, es jetzt ins Bewusstsein heraufzuheben. Das wird zunächst die Hauptsache sein.

Aber eben: wie anfangen? Um über die Pflanzen reden zu können, sind wenigstens einige Grundbegriffe nötig. Ich erinnere mich an die Enführung, die ich selbst als Schüler genossen: Man hat eine Schlüsselblume zur Schule gebracht, ihre Blüte zerlegt, gezeichnet und bezeichnet: Kelch, Krone, Staubgefässe, Stempel, um dann von der Bestäubung zu reden. Es widerstrebt mir aber, hier nachzutun. Denn erstens dünkt mich, die Pflanze sei unbedingt mit dem Boden, in dem sie wurzelt, zusammen zu betrachten; losgerissen ist sie schon nicht mehr, was sie vorher war; und auch das Zerlegen und Auseinanderzupfen scheint mir gefährlich. Es vollzieht sich doch in der Vorstellung des Kindes genau dasselbe, was äusserlich geschieht: Die lebendige Pflanze wird auch dort von ihrem Urgrund und ihrer Umwelt gelöst, in Teile zerstückt, und an Stelle des lebendigen Ganzen treten Bestandteile, Zubehöre, Fetzen. Genau nach Mephisto:

«Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt, leider! nur das geistige Band.»

Selbstverständlich soll die Erkenntnis bis ins kleinste Detail vordringen, aber das darf nicht verfrüht geschehen; verfrüht: wenn das Pflanzenwesen als Ganzes noch nicht geschaut, begriffen und zum unverlierbaren Erlebnis geworden ist.

Es sollte also in erster Linie etwas erlebt werden vom *Wesen* der Pflanze! Und sicher kann die Pflanzenkunde auch nur dann menschenbildend sein, wenn das geschieht. Das *Wesen* der Pflanze hat doch wohl Schiller vorgeschwebt, als er den Spruch schrieb, der so recht dazu angetan ist, Wegweiser und Prüfstein des Botanikunterrichtes zu sein:

«Suchst du das Höchste, das Grösste?
Die Pflanze kann es dich lehren:
Was sie willenlos ist,
Sei du es wollend — das ist's.»

*

Nach dieser Richtung drängten meine Ueberlegungen, und so habe ich mich denn am ersten Tag nach den verspäteten Frühlingsferien mit meinen Schülern unter einen blühenden Apfelbaum gesetzt und mit ihnen über diesen Apfelbaum gesprochen. Darauf haben wir versucht, unsere Beobachtungen und Gedanken sprachlich zu gestalten. Das war nun freilich die mühsame Arbeit mehrerer Deutsch- und Botanikstunden, aber es reut mich keine davon. Vieles war auch noch bei der Besprechung im Freien verschwommen geblieben und wurde erst jetzt klares Erlebnis — nach dem Worte Benedetto Croces: «Der Geist erfasst nur, was er formt; soviel erkennt er, als er gestaltet.»

Ich wusste nicht, was dabei herauskommen würde, wollte es auch nicht wissen. Ein vorgefasster Entwurf hätte mir unmöglich gemacht, auf die Vorschläge der Schüler zu hören und den Aufsatz in gemeinsamer Hilfe aufbauen zu lassen und aufbauen zu helfen. Mein Hauptbeitrag bestand darin, die Schüler immer wieder zu ganz genauer Vorstellung zu zwingen und sie so vor Flunkerei und allgemein-wässrigem Schwatzen zu bewahren; es gab da vieles abzuwehren, aber auch vieles beizutragen zur Reinigung und Bereicherung des sprachlichen Ausdruckes. Der Versuch war also zugleich bewusste Sprachübung und hat vielfache Gelegenheit geboten, tiefer auch in das Wesen des Wortes einzudringen.

Zur letzten Vertiefung und Einprägung versuchte ich dann noch, das Wesentliche unseres Aufsatzes in ein paar kurze Sprüche zu giessen, und wenn die Schüler nun diese Sprüche im Chor rezitieren — manchmal mit verteilten Rollen: die Buben als dunkler Erdenstoff, die Mädchen als helles Himmelslicht —, dann glänzen ihre Augen doch, als schwinge die Empfindung mit, dass hier nicht nur von Pflanzen die Rede ist.

*

Es ist ein schöner, warmer Maimorgen. Wir sitzen unter einem blühenden Apfelbaum.

Dick und schwerfällig ragt der Stamm aus dem Boden. Ein Stück weit hält ihn eine innere Kraft zusammen. Dann wird eine andere noch stärker und zieht ihn auseinander; wie mächtige Arme streckt er seine Dolden nach allen Seiten. Wir gehen mit den Augen einer dieser Dolden nach. Bald kommen wir zu einer neuen Verzweigung; die Dolde teilt sich in Aeste. Diese Aeste werden immer dünner und dünner und lösen sich mehr und mehr in feine Zweige auf, die sich zuletzt nach dem Himmel strecken, als wollten sie nach allen Sternen greifen. Zusammen bilden sie eine Krone, die in ihrer Form einem Apfel ähnlich sieht.

Wenn wir unter den Boden schauen könnten, so fänden wir dort das Spiegelbild dieser Krone: die Wurzeln, die wiederum nach allen Seiten streben und in ihren äussersten Fasern ebenso weit hinausreichen wie oben die Krone.

Etwas aber hat die Krone, was den Wurzeln fehlt: Blätter und Blüten. Freilich nur im Sommer. Im Winter steht der Baum kahl und leblos da, einem Knochengerüst vergleichbar. Er hat alle seine Säfte zurückgezogen ins Innere. Erst im Frühling, wenn es wärmer wird, fangen sie wieder zu strömen an. Licht und Wärme saugen sie empor und hinaus bis in die äussersten, feinsten Zweiglein. Dort fangen die harten Knösplein zu schwellen an, die braunen Ledermäntelchen werden gesprengt, und hervor spriessen Blätter und Blüten. Die sind nun nicht mehr holzig, hart und braun, sondern weich, zart, lebendig und grün und weiss. Anfänglich sind die grünen Blätter noch zusammengefaltet und mit weisser, wattiger Wolle umhüllt; dann glätten sie sich, streifen die Wolle ab und breiten sich aus an der Sonne. Die Blüten bilden zuerst noch kleine rote Köpfchen; dann entwickeln und entfalten sie sich, zeigen ihre schneeweisse Innenseite und tun sich auf wie Becherlein, um möglichst viel Sonne aufzufangen.

Das ist das Wunderbare: Der Baum steht in der dunklen, kotigen Erde und bringt solch zarte, leuchtende Blüten hervor! Das könnte er nicht mit dem Boden allein; dazu braucht er Licht und Luft und Wärme. Mit ihrer Hilfe verwandelt er Grobes in Zartes, Dunkles in Helles, Totes in Lebendiges; mit der Himmelskraft verfeinert, klärt und läutert er den Stoff, den ihm die Erde gibt. Und wo er am feinsten ist, da strömt er noch den Duft über sich hinaus, der ihn umgibt wie ein unsichtbarer Heiligenschein. Darin tummeln sich die Bienen, und ihre Flügel glitzern in der Sonne wie die weissen Blüten. Und ein Buchfink sitzt versteckt in der Krone und ruft sein «Hüt hüt hüt hüt hüt über acht Tag isch Gigefiel!» in die Welt hinaus.

Aber je zarter die einzelnen Teile des Baumes sind, desto kürzer ist ihr Dasein. Das harte Holz des Stammes und der Aeste kann Jahrhunderte überdauern. Die grünen Blätter leben nur einen Sommer lang; dann färben sie sich und fallen ab. Und die Blüten, die fast nur aus Licht und Duft gewebt sind, sterben schon nach wenig Wochen. Das ist jedoch nicht sinnlos. Wenn die Blätter im Herbst abgefallen sind und der Baum seine Säfte zurückgezogen hat, dann ruht er aus und rüstet sich auf einen neuen Frühling. Und erst nachdem der Wind die Blüten verweht hat, kann das entstehen, was des Baumes eigentlichstes Ziel ist: die Frucht.

In der innersten Mitte jeder Blüte sitzt ein Fruchtknoten. Der umschliesst ein kleines Gehäuse mit fünf Kämmerchen und fünf weissen Kernlein. Wenn nun die fünf Blütenblätter verwelkt, die Staubblättchen und die fünf Griffel verdorrt sind, dann fängt dieser Fruchtknoten zu wachsen an; er wird fleischig, gross und saftig und hängt schliesslich im Herbst als reife Frucht in der Krone. Und in jedem Apfel stecken die fünf braun gewordenen Samen, und in jedem Samen schlummert unsichtbar ein ganz neuer Apfelbaum.

*

Aus der schweren, dunklen Erde
stammt mein Leib;
aus dem lichten, luft'gen Himmel
strömt mir Kraft,
ihn zu läutern und zu lichten,
dass er Blätter, Blüten treibe
und in blütenreiner Schöne
selbst ein Teil des Lichtes werde.

*

Einer Raupe gleich kreuchet die Wurzel
durch Grabesdunkelheit, —
wie ein Schmetterling flimmert die Blüte
in Himmelsheiterkeit.

*

Fragst du, wie die Früchte werden? —
Aller Stoff stammt aus der Erden.
Aber ohne Himmelslicht
nährt der Erdenstoff uns nicht.
Lebenssaft muss ihn durchgluten,
Sonnenwärme ihn durchbluten.
Das ist, was die Frucht verhüllt:
Erdenstoff — mit Licht erfüllt.

*

Himmelsglut
füllt das Blut,
das im Baume kreist;
Sonnenkraft
treibt den Saft,
dass er strömt und speist.

Otto Müller, Wettingen.

AUFSATZ

Was mir Pflanzen erzählen

Ich will immer warnen und wehren: Bleibt fern!
Die Dinge singen hör ich so gern.
Ihr rührt sie an: Sie sind starr und stumm.
Ihr bringt mir alle Dinge um.

Sie werden den Sinn nicht verstehen, sie werden nur ahnen. Sie haben in ihre reiferen Schuljahre noch den Kindersinn hinübergerettet, der sie nach der Blume greifen lässt, als könne sie ihnen ein Wunder aufschliessen, das Geheimnis ihres andern Lebens enthüllen. Der Taugenichts Gottfried Kellers wandert mit ihnen, die Künstlerseele in lumpigen Hüllen. Du siehst sie auf einer Waldwiese lagern, an einem Bach, über einer Fluh, und glaubst, die Tagesgeschehnisse halten sie wach. — Sie folgen dem Treiber der geflügelten Welt im Teppich aus Grün und Blumenschmelz. Sie poltern erst, wenn du nahe trittst, ihre unmännliche Versonnenheit zu leugnen. Hat es der Meiredli Lienert's anders getan oder der vierzehnjährige A. Usteri ? Der besass die Gabe, in der Natur Zusammenhänge zu erahnen, die Erwachsenen verborgen blieben. Hätte ihm jemand in fasslicher Form dargelegt, was in ihm dämmerte, er würde freudig zugestimmt haben. Ihm selbst aber war versagt, es in Worte zu kleiden. Er vermochte nur zu staunen.

Allmählich wurde der Drang, die Ursachen der Geschehnisse, die sein Staunen auslösten, übermächtig. Die Schule lehrte ihn viel, jedoch in einer Art, die unberücksichtigt liess, was in seiner Seele lebte und nicht sinnlich fassbare Formen annehmen konnte. — Lebte er noch in jenen vergangenen Zeiten, da Menschen und Pflanzen viel inniger miteinander verbunden waren, als dies heute der Fall ist ? Oder lebt jene Zeit wieder auf, da A. Stifter seinen Nachsommer schrieb ? Deutet die Kultur auch einfacher Gärten nicht schon auf einen Wandel hin, der die Seele aus dem Grauen der Zeit in die Geborgenheit einer andern Welt zu entrücken sucht ?

Wie schreibt die feinsinnige Sophie Hämmerli-Marti in ihren Erinnerungen an die Bezirksschulzeit:

Wemmer nid hätt dörfe ufschnufe bim liebe alte Herr Wullschlegel, wo d Tier und d Möntsche und d Blueme und d Sterne zunere einzige grosse Himmelshushaltig zämezellt het! Was hets verschlage, as mer nid glehrt händ Chopfrächne binem, mer machts jo spöter doch mittem Risblei, und as mer d Welt zu siner grosse Seel us glehrt händ aluege statt ab der Landcharte. Wie mer de Hagröslene uf latinisch seit, hämmer au nid gwüsst, und de Schlüsselblüemlene und de Chatzeäugli hämmer d Chröndli nid verrupft für Staubfäde z zelle. Derfür hämmer zu jedem Räckholderbusch und Lavändelstüdeli en Spruch usse glehrt, wo ein siner Läbtig nache gange isch. —

Was sagen die Pflanzen einem gleichgearteten Professor:

«Jetzt aber zogen Bilder aus der Heimat auf: Ein Hügel, der mit Wäldern von sieben Baumsorten bedeckt war. Unter den Platanen empfand man sich zuversichtlich und heiter, wie von der Sonne betreut. Zarte, weissrindige Birken mahnten aus der Höhe zu reger Betätigung auf der Erde. Ein Bestand von Haselsträuchern hiess einen das köstliche Gut des Denkens schätzen. Ueber steilen Hängen thronende Eichen spendeten Mut und verscheuchten Verzagtheit. Ein Ahorn in der Nähe weckte Sinn für Freiheit, und talwärts sich anschliessende Kiefern bargen in ihren dunklen Kronen, was der Träumer während seines Lebens gedacht, getan und gefühlt hatte, in spiraligen Zapfen. Den Platanen gegenüber blühte Ginstergebüsch und bannte Licht, das ihm von dorther strahlte, in goldenen Blüten.»

Stoffe zur Einführung finden sich vor allem im Schweizer Lesebuch II mit Beiträgen von A. Frey, H. Löns, H. Masins, E. Wiedmer. Für die Klassenbibliothek wird man «Das Jahr der Pflanze», eine Welt voll Blütenzauber, zum besinnlichen Betrachten sich nicht entgehen lassen.

Was mir Pflanzen erzählen. 9. Schuljahr. Stundenaufsatz.

Die Pflanzenkunde ist keine trockene Wissenschaft. Sie führt uns hinein in das geheimnisvolle Walten der Natur, das wir Menschen nie recht begreifen werden. Die Pflanze beeinflusst unsere Stimmung, sie kann uns ermuntern, fröhlich, ja glücklich machen. Ein Krankenzimmer. In einer Vase stehen kräftige Weinrebenschosse. Noch vor kurzem schien das Leben in ihnen erstorben zu sein. Noch gestern schmiegten sich nur wenige Knospen ängstlich an die Ruten. Diese liessen sich hart anfühlen und starr. Und heute? Weicher, lockerer und leichter sind die Knospen; das erste Grün wagt sich hervor. Zuerst ist es wie ein Ahnen, doch morgen schon bricht es frischer, kecker heraus. Ein schwachnerviges Blatt hängt schon flockig am Zweig. Der Kranke sieht es. Er fühlt es: Ein Wunder ist geschehen. Es ist ein Gruss ans Leben, der ihn heiter stimmt. Die Welt der Not versinkt um ihn. Wie schön ist dieses Erwachen zur Schönheit, zum Frühling! Und ist es auch erst ein bescheidenes Grün, es erfüllt den Kranken und dich und mich mit neuem Klang, mit neuen Hoffnungen. —

Die Königin der Nacht ist erblüht. Der Blütenkelch hat sich unendlich behutsam geöffnet, und etwas Kostbares offenbart sich dem staunenden Auge. Aussen ist der Trichter mit Gold umwunden. Am Rande ist es ein munteres Gelb, das dunkler wird und ins Grünliche spielt. Innen ist der Pokal silberweiss. Eine Fülle von Staubblättern quillt aus dem Hintergrund, dort, wo sich der Kelch verjüngt. Sie scheinen von sorgender Hand

hingelegt zu sein. Ein lieblicher Vanilleduft schwebt um die Wunderblume. Nächtelang möchte ich hier stehen und staunen, nichts als staunen. Vor diesem Werk wird mir meine Nichtigkeit bewusst. Mir will vorkommen, als sei der Mensch nur ein Wesen mit sinnlosen Kräften, kaum dazu geschaffen, die Werke der Natur zu bestaunen.

Eine Birke. (Einleitung zum gleichen Thema.)

Eine lichte Birke erhebt sich neben unserem Haus. In ihren Aesten schwebt ständig eine Melodie. Bald schwillt sie an zu gewaltigem Rauschen, bald schweigt sie bis auf einen summenden Ton. Alle ihre Geräusche sind mir lieb. Sie sind mir so oft treue Begleiter bei meinen Aufgaben. Der Baum ist unsichtbar fast und mir doch so nah. Einen Tag kann ich es ohne ihn aushalten. Da klingt es in mir nach. Aber länger? Dann wird ein zehrendes Gefühl in mir wach. Ich glaube, es ist Heimweh. *H. Siegrist,* Baden.

Schule und geistige Landesverteidigung

Zwei Antworten.

Es ist sehr zu hoffen, dass der Artikel Dr. Fromaigeat (SLZ Nr. 6) eine umfassende Diskussion auslösen werde. Geistige Landesverteidigung ist eine Aufgabe, die tief in alle Beziehungen des Einzelnen und des Volkes greift. Die bisherigen Kritiken und Vorschläge werden jedoch kaum schon als befriedigend bezeichnet werden können. Es müssten Zusammenhänge und Bedingungen unseres öffentlichen und privaten, kurz kulturellen Lebens miteinbezogen werden, an denen man gerne vorüberschleicht, wenigstens dort, wo es am lautesten tönt. Wenn man den Vorschlägen und Bemühungen zu dieser neuen Aufgabe begegnet, empfindet man das Bedürfnis, vorerst den Begriff des Geistigen inhaltlich festzulegen.

Dass die Schule vor allem für diese geistige Landesverteidigung in Anspruch genommen wird, ist sehr natürlich. Nur darf dies nicht heissen, dass gerade sie allein diese Aufgabe versäumt habe. Namentlich in bezug auf die Lehrmittel ist der Lehrer abhängig von den stofflichen Grundlagen, die man ihm und den Schülern in die Hand gibt. Der Lehrer wird ja selten das Lehrmittel ganz frei wählen können. Fachkonferenzen und Lehrmittelkommissionen, wenn auch aus Lehrern gebildet, stellen in der Regel nur Antrag an die kantonale Schulbehörde. Hier aber entscheiden nicht nur methodische und pädagogische Gesichtspunkte, sondern es mischen sich auch politische hinein.

Die Forderung Dr. Fromaigeat bezieht sich vor allem auf die Verwendung volkseigener Lehrmittel namentlich im Französischunterricht. Wir müssen aber notwendigerweise auch den Italienischunterricht mit einbeziehen. Steht es aber hier in der Schweiz wirklich so schlimm ? Oder sind nicht andere Fachgebiete in der Beziehung mehr gefährdet ? Dr. Fromaigeat wird aber seine tieferliegenden Gründe haben, die ihn veranlassen, seine Forderungen zu stellen.

Wenn es aber so ist, dann ist es notwendig, dass die weitere Diskussion umfassenden Aufschluss erteilt. Ich bin überzeugt, dass die schweizerische Lehrerschaft es begrüssen wird, wenn die Verhältnisse in bezug auf die Provenienz und Qualifikation der Lehrmittel in allen Kantonen gründlich klargelegt werden. Und es wird als Selbstverständlichkeit gelten müssen, dass die respektive Sachlage auch aller andern Fachgebiete mit einbezogen wird. Wenn auch das weitschichtige Problem der geistigen Landesverteidigung mit der Lehrmittelfrage irgendeines Faches nicht erschöpfend erfasst ist, wird jeder Lehrer und werden auch die Eltern unserer Jugend erkennen, dass die Lehrmittel bestimmenden Einfluss auf Lehrer und Schüler haben müssen.

Ich bin im Lehrbücherwald zu wenig orientiert, um diese Verhältnisse genügend beurteilen zu können in bezug auf Herkunft und Qualität unserer Schulbücher. Möglicherweise müssten hier erst Organisationen geschaffen werden, die in objektiver Art die Enquête in allen Kantonen durchführen müssten.

In Frage kämen vor allem die kantonalen Sekundar- und Gymnasiallehrerverbände sowie die schweizerischen Fachlehrerkonferenzen. Die Einsicht in die Notwendigkeit dieser Vorarbeit zur geistigen Landesverteidigung müsste zu rascher Inangriffnahme und namentlich straffer Objektivität führen. Teilweise ist ja die Arbeit schon in Angriff genommen worden. Im Archiv für das Schweizerische Unterrichtswesen, 24. Jahrgang, wird bereits von den ersten Schritten zur Lehrmittelumgestaltung des *Schweiz. Geographie-Lehrervereins* berichtet. «Es zeigt sich in unsern Tagen immer mehr, dass das Bedürfnis besteht nach Lehrmitteln schweizerischer Herkunft für die Schüler jeder Stufe», schreibt auf Seite 93 die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Auf dem gleichen Weg arbeitet bereits auch der *Verein Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer.* Es morgendämmert also bereits da und dort in unserm Heimatland. Oder ist es die Abenddämmerung, in deren fahlem Lichte wir einige Mängel in unserer Einstellung zum spezifisch Schweizerischen unserer Heimat bemerken ? Notwendig ist jedenfalls, dass in sämtlichen Kantonen die Arbeit bald aufgenommen wird. Als zentralisierende und konsultative Instanz erwächst möglicherweise dem *Schweizerischen Lehrerverein* eine grosse organisatorische Arbeit. Noch wünschenswerter wäre es, wenn die *Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren* diese Aufgabe übernehmen könnte, da diese Instanz die notwendige Verbindung zwischen der Lehrerschaft und den kantonalen und eidgenössischen Behörden repräsentierte.

Auf die spezielle Frage Dr. Fromaigeats zurückkommend: Die Gefahr des Fremdeinflusses, namentlich im *Französischunterricht,* scheint mir in bezug auf die Lehrmittel der Einführungsstufe und der Formenlehre nicht gross zu sein. Wir besitzen einige gute Lehrmittel von schweizerischen Autoren (Bize und Flury, Banderet und Reinhart, Hösli usw.). Soweit die Wahl der Lehrmittel den Lehrern zusteht, vermögen jene ihren verschiedenen Ansprüchen und methodischen Allüren gerecht zu werden. Der beste Autor bleibt ja trotz bestem Lehrmittel auch im Sprachunterricht das methodische und pädagogische Geschick des Lehrers.

Hier muss vor allem noch eine Frage berührt werden: Bezieht sich der Schutz des Schweizergeistigen, für das wir uns einsetzen sollen, auf die Herkunft (Verlag) oder auf den Inhalt des Lehrmittels ? Doch wohl auf beides. Aber ob wir dann nicht in einen Konflikt, ich meine mit uns selber, hineingeraten ?

Denn was den Inhalt der Lehr- und Lesemittel anbetrifft, kann es sich gewiss nicht darum handeln, dass gerade wir Schweizer Lehrer aller Stufen das Schrifttum der Kulturvölker im Westen und Süden ignorieren und so an den schöpferischen Kapazitäten unserer benachbarten Kulturkreise vorbeirennen. So wenig wir die grossen Dichter und Denker des nördlichen Nachbarvolkes aus unserem Geistesleben hinwegdenken

können. In bezug auf den Lesestoff kann es sich nicht darum handeln, nur schweizerische Autoren der Suisse romande und des Bel Ticin den Schülern der obern Sekundarklassen und der Mittelschulen nahezubringen.

Es dient in hervorragendem Masse der geistigen Landesverteidigung, die Kulturpioniere und -verkünder der «fremden Nachbarvölker» zu kennen, um dadurch diese selbst in ihren subtilsten geistigen Wesenszügen zu verstehen und achten zu lernen. In dem Ruf nach geistiger Landesverteidigung meint gewiss niemand eine geistige, kulturelle und somit auch intellektuelle Autarkie unseres kleinen Landes. Im Gegenteil! Je besser wir das geistige, gesamtkulturelle Gut eines Nachbarvolkes kennen und namentlich auch verstehen, um so eher vermögen wir es zu achten, ja zu ehren! Um so objektiver stehen wir seinem historischen Werdegang gegenüber; um so freier von subjektiven Gebundenheiten und Vorurteilen ist unsere Kritik dem Nachbar gegenüber! Und eines muss hervorgehoben werden: Je besser wir den andern Völkern gegenüber gerecht zu werden vermögen, um so ruhiger, sicherer, wahrer ist unsere kulturelle Eigenart verteidigt. Hier treffen wir auf den in uns selbst liegenden Kern der sogenannten geistigen Landesverteidigung: Möglichste Objektivität in jeder Beziehung ist der vornehmste Selbstschutz.

An dieser Stelle sei es mir gestattet, auf einen Weg in der anfänglich diskutierten Frage aufmerksam zu machen, der die weiteste Unterstützung in der schweizerischen Lehrerschaft, speziell der romanistischen Richtung, finden sollte. Viele der Kollegen kennen bereits die gelben Hefte, die Prof. Dr. *Fritz Hunziker*, Trogen, herausgibt. Wenn die Formenlehre (französisch, italienisch) einigermassen beendigt ist, greift man gerne zu diesen in einfachem Kleid erscheinenden Heftchen, von denen jedes eine Erzählung, einige Kurzgeschichten, eine Novelle oder ein kurzes Bühnenstück enthält. Sie haben den grossen Vorzug, kein dickleibiges Buch zu sein, das einen grossen Haufen belletristischen Stoffes enthält, der nie durchwegs befriedigt und nie ganz durchzuarbeiten ist und als Ballast doch mitgekauft werden muss. Die Hefte sind zum Teil mit Stufencharakteristik versehen, so dass man für eine stärkere oder schwächere Klasse in entsprechender Anpassung wählen kann. Jedes Heft enthält ein Vocabulaire und erleichtert so das Nachschlagen der noch nicht bekannten Vokabeln. Jeder Autor wird in einer kurzen Charakteristik nach Herkunft und Bedeutung vorgestellt, so dass die Schüler ganz unvermerkt die grossen Autoren unserer Nachbarländer kennenlernen.

Mit diesen Leseheften kann ein grosser Nachteil vermieden werden: Wir lernen die betreffenden Autoren jeweils in einem vollständigen, abgerundeten oder doch zum fertigen Werklein arrangierten Ganzen kennen. Der Fehler so vieler dickleibiger Lesebücher, gerade der deutschen Sprache, liegt in ihrer Bruchstückhaftigkeit, indem so oft, um etwas Vollwertiges, literarisch Charakteristisches bieten zu können, Ausschnitte, eben nur Bruchstücke aufgenommen sind, mit dem Hintergedanken, den jungen Menschen auf das ganze Werk des betreffenden Autors aufmerksam zu machen. Aber wie oft wird dieser Zweck wohl erreicht werden ?

Obwohl die Verhältnisse der englischen Sprache gegenüber etwas anders liegen, möchte man doch wünschen, dass auch für die englische Lektüre in den Schulen ein ähnlicher Weg gefunden werden könnte.

Die Hefte Dr. Hunzikers sind in der Anschaffung billig (pro Heft 60 Rp.). Dies namentlich auch deshalb, weil der Schüler nicht mehr anzuschaffen braucht, als was in der Klasse wirklich verarbeitet wird.

Wie wäre es, wenn der Weg Dr. Hunzikers mit den Rufern und Mahnern unter den Romanisten nach geistiger Landesverteidigung gemeinsam ausgebaut, weitergeführt werden könnte ? Denn beide Sammlungen, die französische und die italienische, werden fortgesetzt, bemerkt der Herausgeber am Schlusse des Verzeichnisses der bisher erschienenen 34 Nummern. Zusammenarbeit aller Gleichgesinnten ist ja erste Voraussetzung geistiger Landesverteidigung.

Dr. *J. Schweizer*, Landschulheim Ruotzig, Flüelen.

* * *

Geistige Landesverteidigung - praktisch

(Siehe SLZ Nr. 6)

1. Ich weiss mich mit meinen Kollegen einig in der Ablehnung ausländischer Lehrmittel — wo wir wertvolle eigene haben. Diese Einschränkung kann ich nicht fallen lassen. Mit aufrichtiger Betrübnis muss ich sehen, wie Lehrbücher, die keinerlei Kritik standhalten, Schulen, Lehrern und Schülern aufgezwungen werden, nur weil sie einen schweizerischen Verfasser haben. Ich nenne absichtlich den Verfasser schweizerisch, nicht das Buch; denn Schweizer Produkte gelten in der ganzen Welt für qualitativ hochstehend. Hohes Ansehen geniessen auch unsere Bildungsanstalten jeder Stufe; muss es aber nicht Schaden leiden, wenn unsorgfältigst zusammengeschriebene Lehrmittel als öffentlich anerkannt gelten, wenn solche Bücher, obwohl methodisch verfehlt und mit elementaren Fehlern gespickt, an öffentlichen Schulen eingeführt werden und in höchst fehlerhafter Gestalt mehrere Auflagen erleben? - In einem solchen Falle heisst geistige Landesverteidigung für mich *mehr Mut*, Mut, derartige Lehrmittel abzulehnen, gerade weil sie als schweizerisch auftreten wollen, sie abzulehnen, auch wenn sie vielleicht ein Freund, ein liebenswürdiger Kollege verfasst hat.

2. Unsere Schweizerdialekte sind mir Herzenssache. So begrüsse ich die Bewegung, die ihnen mehr Ansehen verschaffen will, aufs wärmste. Doch auch hier gilt es, die Bremsen anzuziehen: Nicht alles, was mundartliche Laute braucht und sich reimt, ist Mundart*dichtung*. Was an einem bunten Abend schmissig vorgetragen die Hörer zum Lachen und Beifallklatschen bringt, ist noch lange kein Volkslied, noch lange keine Volksdichtung (oder ist die Meinung, für das Volk sei alles gut genug?). Kraftausdrücke beweisen die Bodenständigkeit einer sprachlichen Aeusserung nicht unbedingt. An Schimpfwörtern ist unsere Sprache überreich; haben sie einen besonderen Schutz nötig?

Wir können nicht scharf genug unterscheiden zwischen «Versen», die für den Augenblick, eben für den «bunten Abend» bestimmt sind (ich habe auch schon solche verfasst), und Gedichten und Liedern, welche Dauer haben sollen, welche ein Stück Schweizer Volksseele ausdrücken wollen. Nicht so sehr «meh Züritütsch» tut uns not als «bessers Züritütsch». Das gilt für den Gehalt nicht weniger als für die Form.

Die neuerwachte Liebe zur Mundart muss sich klar darüber werden, was sie pflegen will: die Mundart oder die Dichterlinge. Ich schreibe Dichterlinge: denn Dichter haben Pflege nicht nötig. Echte Dichtung wächst und gedeiht aus *sich* heraus. *Fl.*

Die Ausbildung von Lehrkräften für den staatsbürgerlichen Unterricht

Ueber das oben angegebene Thema sprach Dr. Bruno Humm in der Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung in Zürich. Seine weitschichtigen Ausführungen lassen sch zur Not wie folgt zusammenfassen: Die «Botschaft des Bundesrates zur Kulturwahrung» hat für die staatsbürgerliche Ertüchtigung unserer Jugend nicht jene Förderung gebracht, die man wünschen musste; faktisch handelt es sich um ein blosses Subventionierungsgesetz. Die Verantwortung ist den Kantonen überbunden worden. Die Organisation des staatsbürgerlichen Unterrichts ist heute eine Angelegenheit der Kantone. Soll es auch die Ausbildung der Lehrkräfte werden? Wir hoffen es nicht. Wir wünschen und werden uns dafür einsetzen, dass die Lehrerschaft selber oder die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren interkantonale Kurse organisiere und so zum Ausdruck bringe, dass die eigentlichen Aufgaben der staatsbürgerlichen Erziehung und Bildung gemeineidgenössischer Art sind. Der persönliche Kontakt der Lehrer aus verschiedenen Kantonen wird die staatsbürgerliche Erziehungsarbeit sicher mächtig fördern. Dieser Kontakt wird übrigens am stärksten durch Arbeitswochen in Form von Lagern gefördert, wo die Teilnehmer auch in der freien Zeit beisammen sind. Demgegenüber scheinen die blossen Kurstage oder Vortragszyklen (an Hochschulen) zu akademisch, zu wenig bindend. Weil diese aber leichter zu organisieren sind und für die Teilnehmer billiger zu stehen kommen, haben sie zur Zeit mehr Aussicht, verwirklicht zu werden. Wichtiger als das Anhören guter Vorträge bleibt allerdings die eigene Arbeit. Die diesbezüglichen Arbeitsgemeinschaften überall im Lande sind verheissungsvolle Zellen auch für die politische Regeneration unseres Volkes. Möchten doch die Behörden, solange sie nicht selbst Kurse organisieren, diese Arbeit unterstützen, wie sie z. B. Turnvereine, Turnkurse usw. unterstützen!

W. F.

Die Amtsdauer

Anstellung auf bestimmte und unbestimmte Zeit. — Ausschluss vertraglicher Kündigung.

(Von unserem Bundesgerichtskorrespondenten.)

Die Urner Kantonsverfassung bestimmt in Art. 16: «Jede politische Beamtung oder lehramtliche Anstellung wird nur auf eine bestimmte Amtsdauer übertragen, welche, in Ermangelung von Spezialvorschriften, 4 Jahre beträgt.» Nach Art. 76 der Verfassung ist es weiterhin Aufgabe der Gemeindeversammlung als oberster Gemeindebehörde, die Wahlen der Lehrer an Primar- und Sekundarschulen vorzunehmen.

Trotz dieser an sich zweifellos recht klaren Verfassungsbestimmungen, scheint es in verschiedenen Gemeinden des Kantons Uri üblich geworden zu sein, Wiederwahlen für das Lehrpersonal nach Möglichkeit zu vermeiden, so dass sich u. a. die sozialdemokratische Partei der *Gemeinde Erstfeld* veranlasst sah, durch eine Eingabe vom 24. August 1937 die Anordnung der vorgeschriebenen periodischen Wiederwahl der an den Gemeindeschulen tätigen Lehrer zu verlangen. Der *Gemeindeschulrat* wandte sich hierauf mit einem Gesuch um Auslegung von Art. 16 der kantonalen Verfassung an den *Regierungsrat*, womit dann später auch noch der *Landrat* Gelegenheit erhielt, sich über Sinn und Tragweite dieser Verfassungsvorschrift nach seiner Auffassung auszusprechen. In Uebereinstimmung mit dem Regierungsrat hielt indessen aber auch der Landrat dafür, dass Art. 16 periodische Wiederwahlen nicht vorschreibe. Er ging dabei davon aus, dass Art. 16 eine vierjährige Amtsdauer nur vorschreibe, wenn keine Spezialvorschriften etwas anderes bestimmen. Somit stehe es den Gemeinden frei, das Anstellungsverhältnis mit der Lehrerschaft auch durch spezielle Regelungen zu ordnen und jeden einzelnen Lehrer *vertraglich* anzustellen. Darin liege auch das Recht, die Amtsdauer jedes einzelnen Lehrers beliebig festzusetzen, denn Art. 16 verlange nur, dass sie «bestimmt» sei, und diesem Erfordernis sei auch Genüge getan, wenn entweder bestimmte Kündigungsfristen vorgesehen oder die einschlägigen Vorschriften des Dienstvertrages im Obligationenrecht als massgebend erklärt werden. Auch in solchen Fällen sei die Möglichkeit der Anordnung einer Bestätigungswahl vorhanden und das genüge.

Gegen diesen Landratsbeschluss wandten sich zwei stimmberechtigte Bürger der Gemeinde Erstfeld mit einer *staatsrechtlichen Beschwerde* an das Bundesgericht und machten geltend, dass dieser mit Sinn und Geist der Kantonsverfassung unvereinbar sei und daher als *willkürlich* im Sinne von Art. 4 der Bundesverfassung aufgehoben werden müsse.

Bei der Beantwortung der Frage, was unter «Spezialvorschriften» im Sinne von Art. 16 der Urner Kantonsverfassung zu verstehen ist, kann nach der Auffassung des Bundesgerichtes offen bleiben, ob darunter all diejenigen Vorschriften fallen, welche in den von den Gemeinden mit ihren Lehrern abgeschlossenen Anstellungsverträgen sich vorfinden. Nach dem Wortlaut des Art. 16 der Kantonsverfassung kann aber sicher kein Zweifel darüber bestehen, dass durch eine solche Spezialvorschrift die reguläre vierjährige Amtsdauer nur gekürzt oder verlängert werden darf, nicht aber eine Anstellung *ohne* «bestimmte Amtsdauer» eingeführt werden kann.

Nach dem Beschlusse des Urner Landrates liegt nun aber eine Anstellung ohne *bestimmte* Amtsdauer nur dann vor, wenn sie *auf Lebenszeit* erfolgt ist, nicht aber auch dann, wenn das Gemeinwesen das Anstellungsverhältnis durch Kündigung auflösen kann. Das Bundesgericht hält aber diese Auslegung für unhaltbar. Nicht nur die Anstellung auf Lebenszeit, sondern auch die Anstellung mit willkürlichen oder obligationenrechtlichen Kündigungsfristen ist eine Anstellung auf unbestimmte Zeit, denn nach Art. 346/347 des Obligationenrechts liegt eine Anstellung auf bestimmte Zeit nur vor, wenn das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit dem Ablauf einer festgesetzten Frist ohne weiteres ein Ende nimmt. Dass dem Ausdruck «bestimmt» in Art. 16 der Kantonsverfassung diese Bedeutung zukommt, kann um so weniger zweifelhaft sein, als dort keineswegs etwa von einer Anstellung auf bestimmte Zeit, sondern auf eine bestimmte *Amtsdauer* die Rede ist. Gerade darin kommt aber nach unserem Sprachgebrauch charakteristisch zum Ausdruck, dass das *Beamtenverhältnis* mit dem Ablauf einer gewissen Zeit, d. h. ohne dass es noch einer Kündigung bedarf, zu Ende geht.

Richtig mag nun sein, dass Art. 16 der Kantonsverfassung in erster Linie Anstellungen auf Lebenszeit

ausschliessen wollte, wie sie früher gerade im Schulwesen vielfach üblich waren; auf der andern Seite wollte aber der Gesetzgeber mit der Festsetzung mehrjähriger Amtsdauern auch vorzeitige und kurzfristige Entlassungen von Beamten verhindern und ihnen auf alle Fälle eine gewisse Mindestzeit einräumen, um sich in ihre Beamtung einzuarbeiten.

Gegenüber dem klaren Wortlaut von Art. 16 ist es aber bedeutungslos, dass in Erstfeld und andern Gemeinden seit Jahren die Lehrer auf unbestimmte Zeit unter Festsetzung blosser Kündigungsfristen angestellt worden sind, denn im Rechtsstaat ist für Gewohnheitsrecht nur Raum zur Ergänzung, nicht aber zur Abänderung klaren Gesetzesrechts (BGE 47 I 231).

Die Anstellung auf bestimmte Amtsdauer zwingt also zur Anordnung von Bestätigungswahlen, wenn die Amtsperiode abgelaufen ist. Die Beschwerde ist daher vom Bundesgericht einstimmig *gutgeheissen* worden, so dass die seit Jahren unterlassenen Neu- bzw. Bestätigungswahlen anzuordnen und künftig einzuhalten sind (Urteil des Bundesgerichtes vom 3. März 1939 in Sachen B. und W. contra Uri). Dr. *Ed. Gubler.*

Delegiertenversammlung des Aarg. Lehrervereins

Unter der straffen, zielsichern Leitung des fürsorglichen Präsidenten *H. Müller*, Lehrer, Brugg, versammelten sich Samstag, den 1. April, die Delegierten und einige Gäste des Aarg. Lehrervereins zur ordentlichen Jahresversammlung im Café Bank in Aarau. Im verflossenen Berichtsjahr hatte Grossrat Hunziker die Regierung darüber interpelliert, ob es nach der Wiederherstellung der vollen Beamtenbesoldungen nicht möglich sei, den Abbau der Lehrerbesoldungen ebenfalls aufzuheben oder doch zu reduzieren. Die Antwort des Regierungsvertreters, die nur geringes Verständnis für die gleiche Behandlung der beiden Kategorien Staatsdiener aufwies, hat bittere Gefühle in der Lehrerschaft ausgelöst, die noch verstärkt werden durch allerlei zum Teil kleinliche Sparmassnahmen und die geeignet sind, die Misstimmung in der Lehrerschaft zu erhalten. Präsident Müller gab mit diesen Feststellungen der Enttäuschung in der Lehrerschaft Ausdruck und spricht die Erwartung aus, dass das neue Schulgesetz, das nun ganz auf Kosten der Lehrerbesoldungen finanziert werde, den Wünschen nach Ansatz der Schülermaxima und andern fortschrittlichen Postulaten der Lehrerschaft besser Rechnung trage als das im Jahre 1933 zurückgelegte Gesetz.

Die Jahresrechnung bewegt sich in gewohntem Rahmen und schliesst mit einer Vermögensvermehrung von Fr. 665.85 ab. Erfreulicherweise ist der Hilfsfonds so erstarkt, dass erstmals an bedürftige Mitglieder bescheidene Gaben ausgerichtet werden können.

Ein viel Sorge bereitendes Geschäft ist die Stellenlosenfrage. Es ist bereits bei der Besprechung des Jahresberichtes in der SLZ darauf hingewiesen worden, dass die Zahl der Stellenlosen von Jahr zu Jahr zunimmt. Wohl mag es bei ziemlich häufigen Erkrankungen und gleichzeitigem Militärdienst eines Grossteils der jungen Lehrerschaft vorkommen, dass keine männlichen Lehrkräfte mehr als Stellvertreter zur Verfügung stehen. Deswegen ist der Lehrerüberfluss doch da. Die genauen Erhebungen der Organe des Lehrervereins reden eine eindeutige Sprache. Tatsache ist, dass von den vielen neu patentierten Lehrerinnen des Jahres 1938 bis heute nur eine einzige eine feste Stellung fand. Ebenso verzeichnet der Jahresbericht pro 1938 37 stellenlose Primarlehrer. Mit Genugtuung darf vermerkt werden, dass der Kantonalausschuss des Aarg. Lehrervereins den bestehenden Uebelständen nicht untätig gegenübersteht. Das beste Mittel zur Abhülfe ist die Verlängerung der Lehrerbildung auf fünf Jahre. Ein Anfang zur schärfern Auslese ist versuchsweise am Ende des zweiten Ausbildungsjahres im Seminar Wettingen vorgesehen, nämlich eine Eignungsprüfung der Gesamtpersönlichkeit für den Lehrerberuf. Wir können daher die Bedenken, die von seiten der Seminardirektion gegen die Neuerung vorgebracht werden, nicht teilen, da es bei dem Ueberangebot doch gilt, die fähigsten Leute zu behalten.

Ein weiteres Sorgenkind bildet seit seiner Schaffung der Lehrervikar, der zwar nicht gesetzlich verankert ist und trotzdem den Hütern unserer Interessen viel zu tun gab. Den wiederholten Anstrengungen des Kantonalausschusses gelang es, hinsichtlich Besoldungen etwelche Verbesserungen zu erzielen. In einzelnen Lehrerkreisen hat man fast das Gefühl, die Einrichtung müsse helfen, den Stellenabbau etwas schmerzloser zu gestalten. Schwieriger wirken sich nun die Verhältnisse für die Bezirksschule aus, da die neue Lehrerkategorie auch dort eingeführt wurde. Hier versteht man sie noch viel weniger, da wir auf dieser Schulstufe bereits den Hilfslehrer kennen. Dem Kantonalausschuss wurde die Vollmacht erteilt, die Interessen des Lehrerstandes hier wie in der Stellenlosenfrage energisch zu wahren.

Der Kantonalausschuss und vor allem der nimmermüde Leiter haben im schweren, arbeitsreichen Jahr ein vollgerüttelt Mass an hingebender Tätigkeit zum besten unseres Standes geleistet, wofür ihnen aufrichtig gedankt sei. Präsident Müller schliesst die aufschlussreiche Tagung mit der Bitte an alle Mitglieder, sie möchten in den Prüfungstagen unseres Landes mit Treue und Aufopferung, Wille und Festigkeit auf dem Posten stehen, um unsere schöne Heimat glücklich durch die Fährnisse der Bedrängnis zu retten. ×

Ostermontagsversammlung der Sektion Luzern des SLV

Unsere traditionelle Ostermontagsversammlung fand in diesem Jahre im Grossratssaal statt, um den üblichen Vortragsteil öffentlich gestalten zu können. Trotzdem herrliches Wetter ins Freie lockte und erwartungsgemäss viele die notwendigen Erholungsferien nach dem Nervenkraft verbrauchenden strengen Wintersemester auswärts verbrachten, war der Saal sozusagen vollständig besetzt. Punkt 11 Uhr konnte programmgemäss der Vorsitzende, Sektionspräsident Sekundarlehrer *Ed. Schwegler*, Kriens, dem Referenten, Prof. Dr. *Georg Thürer*, St. Gallen, das Wort zu seinem Vortrag «*Belagerung und Befestigung unserer Demokratie*» erteilen. Genau anderthalb Stunden sprach Thürer in vollkommen freiem Vortrag in urchigem Glarnerdeutsch mit vollendeter Beherrschung der reichen Mittel der Mundart über die schweizerische Situation in der gefährlichen Gegenwart und hob in überzeugender und packender Weise ins Bewusstsein, was vorsorglich und was im Fall der Not zu tun ist, um zu erfüllen, was vielleicht unsere historische Aufgabe wird: die Menschlichkeit in der staatlichen Gemeinschaft in

Zeiten hinüberzuretten, da der wahrhaft demokratische Gedanke und das Wesen der geistigen Humanität und Freiheit wieder den Sieg davontragen. In Thürers Vortrag hatten sich Beherrschung des Historischen, erstaunliche Kenntnis aller Einzelheiten der heutigen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Vorgänge, Humor und sprühender Geist mit Darstellungskunst innig verbunden, so dass sie allen Hörern ebensosehr zu einer Bereicherung der Erkenntnis, wie zu einem ergreifenden Erlebnis wurde. Mit der Hymne «O mein Heimatland» schloss der für alle Teilnehmer unvergessliche Vormittag.

Auf den Inhalt des Referates werden wir wenn möglich zurückkommen. Zum weiteren Tagungsverlauf ist noch folgendes mitzuteilen: Die geschäftliche, dem Vortrag vorangehende Versammlung war erwartungsgemäss nicht so gut besucht wie der zweite Teil, da keine besonders wichtige Traktanden vorlagen.

Nach der Begrüssung verschiedener Behördemitglieder, einer Delegation der Sektion Gotthard und Gästen aus dem Freiamt verlas Präsident Schwegler den Jahresbericht, aus welchem der erfreuliche und stetige Fortschritt der 45 Jahre alten Sektion sich ergab, die zur Zeit 359 Mitglieder zählt. Auf kantonalem Boden arbeitete sie in guter Verbindung mit dem Kantonalpräsidenten, Herrn Sekundarlehrer Robert Blaser, Luzern, in allen wichtigen Standes- und Schulfragen vortrefflich zusammen. Ausgezeichnet waren auch die Beziehungen zum Schweizerischen Lehrerverein, dessen gemeinnützige Institutionen sich im Kanton an verschiedenen Orten sehr wohltätig erwiesen. Die Sektion hat von jeher auch den kulturellen Leistungen des SLV das grösste Interesse zugewandt und bei jeder guten Gelegenheit die Schulwandbilder, die Kleinen Schriften des SLV, die Schweizerischen Pädagogischen Schriften, die Schülerzeitungen, die SLZ, das Jugendschriftenwerk, den Kalender, propagiert. In der Diskussion wurde vom Berichterstatter kurz über den Schweizerischen Lehrertag und die Pädagogische Woche in Zürich referiert.

In der Totenehrung gedachte man in herzlicher Teilnahme des Leides, das die Malterser Lehrersfamilie Wyss durch den Hinscheid des Sohnes des langjährigen Vizepräsidenten der Sektion, Herrn Sekundarlehrer Bernhard Wyss, betroffen hat. Lehrer und Sekundarlehramtskandidat der naturwissenschaftlichen Richtung Josef Wyss ist im blühenden Alter den Seinen entrissen worden. Die Wissenschaft verliert in dem vortrefflich begabten und schon zu grossen Arbeiten hinzugezogenen Botaniker ebenfalls eine vielversprechende Kraft.

Der langjährige Delegierte, Herr Sekundarlehrer Anton Meyer, Kriens, hat als solcher demissioniert. Da das freigewordene Amt der Landschaft gehört und die Gemeinde Kriens schon vertreten ist, beliebte einstimmig die spontane Nomination von Herrn Sekundarlehrer *Alfred Wanner*, Gerliswil, des Vizepräsidenten des Kantonalen Lehrervereins. Mit dem Dank an den Abtretenden für seine Dienste verbinden wir die herzliche Begrüssung des neuernannten eifrigen Mitgliedes der Sektion. An Stelle des langjährigen Rechnungsrevisors, alt Sekundarlehrer J. Pfenniger, wurde Kollege *J. Bregenzer*, Luzern, ernannt.

Am gut besuchten gemeinschaftlichen Mittagessen im Kunsthaus toastierten unter der interimistischen (den verhinderten Dr. Fritz Blaser vertretenden) Tafelleitung von Dr. Simmen in glänzenden inhaltsreichen Voten zum Tagesreferat die Herren Nationalrat Dr. *M. S. Wey* und Regierungsrat *J. Wismer*, Ehrenpräsident der Sektion. Den Gruss der Sektion Gotthard brachte Herr Präsident *Beeler*, Arth, und abschliessend gab Prof. *Thürer* im Sinne der von Prof. Karl Meyer, Zürich, geleiteten Pro Helvetia noch konkrete Anweisungen zur Verteidigung der Demokratie durch lokale und individuelle Bekämpfung defaitistischer aktiver und passiver Haltung. Den musikalischen Teil hatten in vortrefflicher Weise die Kollegen *Steger* und *Felix*, Gerliswil, der erstere als Dirigent des Chores, der zweite als bekannter Virtuose auf dem Klavier besorgt.

Sn.

Kantonale Schulnachrichten

Graubünden.

Am Churer Heimatabend trug die Sekundar- und Handelsschule *die Bergfahrt der Jugend* vor, eine Dichtung von Georg Luck, komponiert von Prof. W. Steiner in Chur. Das Singspiel wurde in Chur schon mehrmals aufgeführt, ferner in Brugg, Aarau, Bern, Thun, überall mit grossem Erfolg. Wir machen die Leser darauf aufmerksam, dass sie die Bergfahrt der Churer Jugend voraussichtlich am 20. April am Radio nochmals hören können. Die Leitung hat Sekundarlehrer *J. Hänny*.

Mit Herrn Adolf Nadig, der als Lehrer für Naturgeschichte und Chemie gewählt wurde, wurde auch Herr Sekundarlehrer Hans Brunner, Chur, für Geographie und Naturgeschichte an die Kantonsschule berufen.

H.

St. Gallen.

An der Frühjahrs-Hauptversammlung des *Kantonsschulvereins* vom 27. März hielt Herr Kantonsschullehrer Dr. *Ernst Saxer* einen anregenden Vortrag über *«Die körperliche Erziehung an der Mittelschule»*. Für die weitere Ausgestaltung der Körpererziehung an unserer Kantonsschule befürwortete er: Bessere Fühlung zwischen den Lehrern der übrigen Fächer und dem Turnlehrer, Durchführung von Körper- und Leistungsmessungen, bessere Kontrolle der sportlichen Betätigung der Schüler ausserhalb der Schule, Einführung einer dritten Turnstunde in allen Klassen, bessern Ausbau der Sportnachmittage im Winter, Bau einer neuen Doppelturnhalle, Ausbau der Ski- und sommerlichen Wanderlager. Der Präsident des Vereins, Herr Dr. Rehsteiner, wies u. a. auf die letztes Jahr versuchsweise zum erstenmal durchgeführten, eine Woche dauernden grossen Schulreisen der obersten Klasse jeder Abteilung hin. Die Kosten seien für den einzelnen nicht gross, der geistige Gewinn aber sei beträchtlich gewesen.

Bei den *Gesamterneuerungswahlen des Grossen Rates* sind folgende *Lehrer* gewählt worden: von der konservativen Partei die Herren E. Dürr, St. Gallen, J. Britt, Rorschach, G. Keller, Au, und W. Kobler, Oberriet; von der sozialdemokratischen Partei die Herren K. Schlaginhaufen und M. Schlegel, St. Gallen, und M. Eggenberger, Uzwil; von den Unabhängigen Herr Otto Pfändler, St. Gallen; von den Freien Demokraten Herr G. Ernst, Handelslehrer in St. Gallen. Die freisinnig-demokratische Partei schickt keinen Lehrervertreter mehr in die oberste gesetzgebende Behörde. Ihr bisheriger Lehrervertreter, Herr Vorsteher H. Lumpert, St. Gallen, kandidierte wegen anderweitiger starker Inanspruchnahme nicht mehr. Er hat während 17 Jahren die Interessen der Schule und Lehrerschaft mit Energie und Takt vertreten und genoss hohes Ansehen

im Rate. Die Lehrerschaft verdankt ihm seine parlamentarische Tätigkeit und bedauert seinen Rücktritt sehr.

Die *Handelshochschule St. Gallen* feiert am 13. Mai d. J. ihr vierzigjähriges Bestehen. Im verflossenen Wintersemester zählte die Hochschule 93 immatrikulierte Studierende, 95 Hospitanten, 8 Bücherrevisoren, 15 Vorkursbesucher und über 1300 Hörer der öffentlichen Abendvorlesungen. Die beiden Vortragsreihen über «Exportfragen» und «Mundart und Schriftsprache in der Schweiz» waren von 400 Hörern belegt. Gut besucht waren auch die Verwaltungskurse. Die Zahl der immatrikulierten Studierenden ist die höchste seit dem Jahre 1919.

Aus Auslandschweizerschulen

Ein Schweizer Lehrer, der von der NHG auf Grund seiner früheren Tätigkeit an der Schweizerschule Barcelona mit der Organisation und Leitung der Schweizerschule in Santiago de Chile betraut wurde, schreibt uns, dass bisher etwa 60 Schweizerkinder die dortige *Deutsche Schule* besuchten und mehrheitlich auch in der Hitlerjugend organisiert seien. Daraus ergab sich die Notwendigkeit der eigenen Schulgründung.

Wie sich die Unkenntnis über heimatliches Leben etwa auswirkt, zeigt ein Brief eines heute 18 Jahre alten Schweizers, der als Fünfjähriger nach Südamerika gekommen und dort die nationale Schule in spanischer Sprache und auch die Deutsche Schule besucht hat. Er schreibt darüber u. a.:

Die Verhältnisse in der letzteren brachten es mit sich, dass ich, dem Beispiel meiner Schulkameraden folgend, den deutschen Arbeitsdienst mitmachte.

Nun, da ich mich als Jüngling in meiner lieben alten Heimat befinde, erkannte ich, dass ich der Schweiz ein grosses Unrecht angetan habe, das ich wieder gutmachen will. Vom ersten Moment meines Aufenthaltes in der Heimat merkte ich sofort, dass ich auf falschen Wegen ging.

Was wusste ich denn früher von dem tiefen Selbstbewusstsein und von der grossen Vaterlandsliebe, die fest in jedem Schweizerherz verankert sind? Wie konnte ich von der grossen schweizerischen Solidarität wissen, die die ärgsten politischen Gegner in einer dem Vaterland gefahrdrohenden Stunde einigt und bindet? Was wusste ich von einer demokratischen Lebensauffassung?

Meine Eltern konnten mir ja nie genug von der Schweiz und von all dem erzählen. Aber, schliesslich lässt sich das alles nicht in Worte fassen, man muss es erleben.

Ich habe nun über ein Vierteljahr mit schweizerischen Metallarbeitern zusammengearbeitet. Ich habe sie beobachtet und dadurch denken gelernt, wie senkrechte Schweizer denken. Ich habe über all diese Verhältnisse mit Bauern, Arbeitern, Kaufleuten und Soldaten gesprochen und festgestellt: in allen steckt fester und unerschütterlicher Eidgenossengeist!

Seien Sie überzeugt, dass ich nun weiss, was ich als Schweizer zu tun habe, und wenn ich wieder in Südamerika bin, so will ich mit meinem ganzen Einsatz für die Schweiz und ihre Ideen eintreten. *Peter Isliker.*

Kurse

Eidgenössische Technische Hochschule.

Oeffentliche Vorlesungen. Wie früher werden auch im Sommersemester 1939 an der «Allgemeinen Abteilung» der ETH öffentliche, *allgemeinverständliche* Vorlesungen gehalten. Der Besuch steht nicht nur den Studierenden der Hochschule, sondern jedermann offen, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. Die Vorlesungen, die wöchentlich ein- bis zweistündig gehalten werden, fallen meist in die Abendstunden zwischen 17 und 19 Uhr und beginnen gegen Ende April. Die Einschreibung hat spätestens bis 6. Mai an der Kasse (Hauptgebäude, Zimmer 36c) zu erfolgen. Das Honorar beträgt 6 Fr. für die Wochenstunde im ganzen Semester. Näheres ist dem *Programm*, das in den Buchhandlungen und auf der Rektoratskanzlei bezogen werden kann, sowie den Anschlägen in der Halle des Hauptgebäudes zu entnehmen.

Die Vorlesungsreihe ist ausserordentlich vielseitig und reich gestaltet. Auch einen Auszug daraus zu veröffentlichen, würde den uns zur Verfügung stehenden Raum überschreiten.

Dozenten und Kurse der Volkshochschule.

Die Volkshochschule Zürich hat durch ihre Kurse seit Jahren dazu beigetragen, das Verständnis der schweizerischen Eigenart in der Bevölkerung zu vertiefen. Auch im Sommersemester 1939 sind mehrere Kurse der nationalen Erziehung gewidmet. Dozenten: Prof. Dr. Karl Meyer, Prof. Dr. L. Birchler, Dr. Fritz Ernst, Oberförster Dr. *M. Oechslin*, Altdorf, Dr. P. *Ignaz Hess*, Engelberg, und Regierungsrat *A. Bettschart*, Schwyz. Dr. *A. Feldmann* hält einen Kurs über Freiheit und Macht in der Schweizergeschichte, Prof. Dr. E. Egli über die Schweiz als Lebensraum. Eine Vortragsfolge über Mundarten weist folgende Referenten auf: *Hans Zulliger, Traugott Meyer, Georg Thürer, Traugott Vogel, Werner Kämpfen.* Prof. Dr. Heinrich Hanselmann rundet den Kurs durch einen Vortrag über Forschen und Dichten ab.

Dozenten naturwissenschaftlicher Kurse: Prof. Dr. *H. Graf*, Dr. *Klaus Meyer.* Dr. *A. Hinderberger* spricht über holländische Kunst und Musik, zugleich eine Studienreise in den Sommerferien vorbereitend. Weitere Kurse: Medizin: Prof. Dr. *P. Clairmont*, Dr. *H. Büchel*, Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Prof. Dr. W. Löffler und Dr. E. Bachmann. Berufsberatung: *E. Jucker.* Rechtspflege: Prof. Dr. H. Fritzsche, Staatsanwalt Dr. *W. Petrzilka*, Rechtsanwalt Dr. *Eugen Curti*, Bezirksgerichtspräsident Dr. *H. von Grebel*, Oberrichter Dr. *B. Neidhart*, Oberrichter Dr. *P. Früh* und Rechtsanwalt Dr. H. Widmer, P.D. Dr. *K. Oftinger.* Erziehungsfragen: Dr. *P. Moor.* Frauenfragen: Dr. *M. Schlatter*, Leiterin der Sozialen Frauenschule.

Die Einschreibungen finden vom 11. bis 22. April im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Meise), statt; die Kurse beginnen am 1. Mai.

Kleine Mitteilungen

Von der Wanderausstellung «Gesunde Jugend».

An die hier schon erwähnte Ausstellung «Gesunde Jugend», die in *Chur* durchgeführt wurde, schlossen sich unmittelbar Ausstellungen in *Thusis* und *Schiers* an. Zum erstenmal fand die Ausstellung in Dörfern und Berggegenden statt. Eltern und Lehrerschaft schenken ihr grosse Beachtung, und für die Schulen aller Stufen ist ein Besuch in der Ausstellung mit Gewinn verbunden. So besuchten in Graubünden gegen 100 Lehrer mit *2500 Schülern* die Ausstellungen. Die Veranstalter, Lehrer und gemeinnützige Kreise, suchten durch *Führungen*, gleichzeitige *Vorträge* und *Filmvorführungen* die Eindrücke zu verstärken und zu befestigen.

Im Vordergrund der Ausstellung steht die Aufklärung über *gesunde Ernährung*, Milch und Obst, über *gesunde Lebensweise*, Wandern und Freizeit. Die Veranstalter ziehen so viel als möglich *Arbeiten aus den Schulen* selbst heran. Sie geben damit der Ausstellung von Ort zu Ort ein neues Gepräge. Sie stellen aber auch Unterrichtshilfsmittel aus, die weite Verbreitung und starke Auswertung verdienen, so die Schweizerischen *Schulwandbilder*, die *Kleinwandbilder* von Lausanne mit Texten aus der «Schweizerischen Lehrerzeitung», die *Thurgauer Schulwaage*, die *Kosmos-Baukasten* von Wilhelm Fröhlich und viel anderes mehr.

—t.

Geschäftliche Mitteilung

Herrlich schmecken Beerenfrüchte roh genossen draussen im Garten oder als frisches Dessert am Tisch und im Winter Konserven und Konfitüren aus selbstgezogenen Produkten.

Wer gute Früchte will, muss wissen, was er pflanzt, Es ist daher nicht gleichgültig, woher man die Pflanzen bezieht. Nur gute Spezialgeschäfte liefern einwandfreies, selbsterprobtes Pflanzenmaterial. Viele Sorten, die früher viel galten, sind von neuen überflügelt. Wer sich darüber orientieren will, verlange die Sonderliste über Beerenobst mit Pflanz- und Kulturanweisung von *H. Zulauf-Wildi*, Baumschule, *Schinznach-Dorf.* X

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Unfallversicherung der Mitglieder des SLV.

Auf Beginn des neuen Schuljahres möchten wir unsere Mitglieder, vor allem die jüngeren und frisch in den Schuldienst eintretenden, darauf aufmerksam machen, dass der SLV seit 1919 mit der «*Winterthur*» *Schweizerische Unfallversicherungsaktiengesellschaft in Winterthur* und der «*Zürich*», *Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich* in einem Vertragsverhältnis steht, auf Grund dessen diese beiden bedeutendsten schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaften den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins für die *Unfallversicherung* (Versicherung gegen persönliche körperliche Unfälle) besonders weitgehende *Vergünstigungen* gewähren.

Auf die Prämien wird ein *Rabatt* von 10 % gewährt, ferner wird die Policengebühr auf Fr. 1.— ermässigt. Bei Vorauszahlung der Prämie für fünf, bzw. zehn Jahre werden folgende Rabatte bewilligt: a) auf fünf Jahre ein Freijahr, so dass die Prämie nur für vier Jahre zu bezahlen ist, b) auf zehn Jahre 2 1/2 Freijahre, so dass die Prämie nur für 7 1/2 Jahre zu bezahlen ist.

Ausserdem haben sich die beiden Versicherungs-Gesellschaften bereit erklärt, 5 % der Prämien auf den von den Mitgliedern des SLV abgeschlossenen Versicherungen als *Beitrag an die Zentralkasse des SLV* zu vergüten. Welche erheblichen Beträge das ausmacht, geht aus den Jahresrechnungen, Konto Versicherungsprovisionen, hervor.

Wir empfehlen daher unsern Mitgliedern in ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Schweizerischen Lehrervereins, beim Abschluss einer Unfallversicherung sich an eine der genannten Gesellschaften zu wenden, deren Agenten über alles Nähere Auskunft geben. Auch das Sekretariat des SLV ist zur Auskunftserteilung gerne bereit.

Der Präsident des SLV.

Mitteilung der Redaktion

Berichtigung.

Die Unterschrift zu dem nachträglich als Füller eingesetzten Artikel «Buchanzeige» aus der Abteilung «Film und Lichtbild» auf Seite 243 der letzten Nummer sollte *Rüst* heissen.

Aufklärung.

Sämtliche Beilagen der SLZ, auch die aus postalischen Gründen unter dem Titel «Sonderfragen» erscheinenden, kommen unter selbständigen und autonomen Redaktionen heraus, die allein für den Inhalt verantwortlich sind. Jede dieser Beilagen führt regelmässig am Schlusse ihres meist vier, seltener zwei oder acht Seiten umfassenden Textes eine Redaktionszeile mit der Wiederholung des Beilagetitels und mit dem Namen des verantwortlichen Schriftleiters. Der Inhalt dieser Beilagen ist keiner Vorzensur durch die Schriftleitung des Hauptblattes unterstellt. Seitens des Vertragspartners, des Schweizerischen Lehrervereins, sind die Beilagen inhaltlich nur durch eine einzige Bedingung vertraglich eingeschränkt: Sie dürfen keine Einsendungen aufnehmen, die sich gegen den SLV selbst richten. Die Schriftleitung des Hauptblattes sieht die Beilagen in der Regel erst nach dem Erscheinen. *Der gelbe Einband der SLZ umschliesst also in Wirklichkeit eine ganze Anzahl selbständiger Zeitschriften.* Die Vorteile dieser äusseren Vereinigung für beide Teile sind einleuchtend. Nachteile haben sich nur als seltene Ausnahme ergeben.

* * *

In der letzten Nummer der «*Schrift*» ist eine Einsendung aufgenommen worden, in welcher die Anwendung eines Blaustiftstriches offenbar berechtigt gewesen wäre. Die Schriftleitung ersucht uns nun um den Vorabdruck einer Berichtigung, deren Veröffentlichung nicht bis zu dem erst nach Monaten vorgesehenen Erscheinen der nächsten Ausgabe der entsprechenden Beilage zurückgestellt werden kann.

Die Redaktion der SLZ.

„Die Schrift"

Mitteilungen der WSS, Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz. Nr. 20

Wir haben in unserer Nr. 1 vom 31. März einer in letzter Stunde eingegangenen Einsendung Raum gegeben, ohne uns damals darüber Rechenschaft abzulegen, dass diese auf politischer Seite Anstoss erregen könnte. Uns hat nur der schrifttechnische Teil interessiert, und jeder, der unsere Bewegung kennt, wird verstehen, dass die von uns angestrebte neue Schriftform auf dem damals so aktuellen Stimmzettel einen besondern Reiz hatte. Wir bedauern es sehr, dass eine unbeabsichtigte *politische* Reaktion entstanden ist, und sprechen der betroffenen Stelle unsere Entschuldigung aus. Es ist uns angenehm, dass die nachfolgende Mitteilung des Sekretariates der Freisinnigen Partei des Kantons und der Stadt Zürich unverzögert erscheinen kann.

Die eben erwähnte Stelle schreibt:

In einem in der «Schrift» Nr. 1 (Beilage der SLZ) erschienenen Artikel «Humor bei den Zürcher Regierungsratswahlen» wurde auf die Handschrift auf einem klischierten Stimmzettel mit den bürgerlichen Regierungsratskandidaten hingewiesen. Der Einsender glaubte, in derselben die im Kanton Zürich nicht eingeführte Hulligerschrift zu erkennen. Demgegenüber macht uns der Sekretär der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich, Dr. M. Fischer, als Schreiber dieses Stimmzettels darauf aufmerksam, dass er zu einer Zeit in einer aargauischen Schule schreiben lernte, als es überhaupt noch keine Hulligerschrift gab. Dieser Stimmzettel sei daher als Propagandamittel für die Schriftreform nach System Hulliger ungeeignet. Auf die weiteren politischen und an die Adresse zürcherischer Erziehungsbehörden gerichteten persönlichen Bemerkungen des genannten Artikels erübrige es sich, unter diesen Umständen einzutreten.

* * *

Mit obiger Veröffentlichung betrachten wir die Angelegenheit als erledigt.

Die Redaktion der «Schrift»:
Paul von Moos, Winterthur.

Schriftleitung: **Otto Peter**, Zürich 2; **Dr. Martin Simmen**, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Hochwertige Forschungs-Mikroskope

Tausende geliefert an Universitäten, Krankenhäuser, Laboratorien, Schulen, Ärzte und Studierende. Grosse Universalstative, erstkl. Optik, Mikrophototubus, 4fach Revolver, 1/12 Ölimmersion, 4 Objektive, 5 Okulare, Vergröss. bis 2500fach, gross. Centriertisch und Beleuchtungssystem, komplett im Schrank nur SFr. 338.—. Freiprospekte! Kostenlose Ansichtssendung ohne jegliche Zollgebühren direkt durch Ihre Postanstalt.

E. Froelich, Kassel-Wilhelmshöhe (Deutschl.)

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Kleine Anzeigen

Mitglieder des SLV die **Abonnenten** der Zeitung sind, geniessen 10% Rabatt

Evangelischer

Hauslehrer gesucht

zu 3 Kindern, n. Graubünden (1250 m). Französisch und Violine Bedingung, Italienisch oder Englisch erwünscht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen, Photo und ärztl. Zeugnis unter Chiff. SL 431 Z an die Administration der Schweizer. Lehrerztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Gesucht Ferienkolonie

Gesunde, wunderbare mittlere Lage. 5 Min. von Dorf und Bahn. Schöne Spielwiese, vielseitige Spaziergänge und Bergtouren. Gesunde, kräftige Küche. Günstige Preisofferte. 427

Mit höfl. Empfehlung: Fam. Zurfluh, Alpina, Wolfenschießen, Telephon 6 88 14

OFFENE LEHRSTELLEN

An der **Sekundarschule Chur** 430

sind auf Beginn des Schuljahres 1939/40 (1. September) zwei durch Rücktritt der bisherigen Inhaber frei werdende Lehrstellen neu zu besetzen.

Gesucht werden Lehrer mit Sekundarlehrerpatent (mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung). Gehalt gemäss städt. Besoldungsordnung. Bewerber mit bündnerischem Lehrerpatent erhalten zudem die kantonale Zulage. Der Beitritt zur Personalversicherung ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweis, Zeugnis über bisherige Lehrtätigkeit und ärztlichem Attest sind **bis 23. April a. c. an Herrn C. Haltmeyer, Vizepräsident des Stadtschulrates, zu richten.**

Die Bewerber für die am 14. Februar a. c. ausgeschriebene Stelle werden als angemeldet betrachtet.

Chur, den 6. April 1939. Der Stadtschulrat.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen
Hünibach bei Thun, Telephon 38 90
Berufskurse, Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller.** Prospekte verlangen.

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität — Handelsabteilung
Polytechnikum — Arztgehilfinnenkurs

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH
Uraniastrasse 31-33, Telephon 5 77 93
Maturitätsvorbereit. • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklasse • **50 Fachlehrer**

Französische Schweiz

Sprachschule «La Chaumière» Villiers Neuchâtel
Sprachkurse. Garantierter Erfolg in 6 Monaten. **A. Christen-Lozeron,** dipl. Lehr.

„Les Primevères" **Château d'Oex**
Privatschule für Knaben u. Töchter. Einzel-Unterricht in modernen Sprachen. Ferienkurse. Wintersport. Gute Küche. Mässige Preise. Prospekt und Auskünfte durch die Direktion.

Knaben-Institut **„Clos des Sapins"**
Colombier bei Neuenburg (bis jetzt Pension-Ecole Aubry, Roche bei Aigle). Gründl. Französisch-Unterricht, Englisch und Italienisch im Preis inbegriffen. Handelskurse. Vorbereitung für verschiedene Examen. Mässige Preise. Ad. Aubry, Dir.

La Châtaigneraie
Ecole Nouvelle ob **Coppet** bei **Genf**
Land-Erziehungsheim
60 Knaben. 12 Lehrer. Individuelle Behandlung. Gründliches Studium des Französischen und moderner Sprachen. Gymnasium, Real- und Handelsschule: Laboratorien- und Werkstättearbeit. Ferienkurse. Sport. Frühlingsschulbeginn 18. April. **E. Schwartz-Buys,** Dir.

Französischer Sprachkurs
(Spezialklasse) am städtischen Progymnasium MONTREUX, (Genfersee), für Mädchen bzw. Schüler zwischen 15-20 Jahren. Beginn am 1. Mai 1939. Besonders qualifizierte Lehrkraft. Genügende Vorbildung verlangt. Offizielles Abgangszeugnis. Kursdauer 1 Jahr (Schulgeld Fr. 150.-). Aufnahme in kleinen Pensionen oder Familien zum Durchschnittspreis von Fr. 180.- monatlich. Ausführliche Prospekte beim Direktor.
COLLEGE DE MONTREUX (Waadt).

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

Ostschweiz

Christliche Pension «Libanon» Speicher

Zentralheizung. Jahresbetrieb. Pensionspreis von Fr. 4.50 bis Fr. 5.50. Blick ins Appenzellerland und Säntis. Auch Dauergäste sind herzlich willkommen!
Familie Flückiger, Telephon 32.

Zentralschweiz

Kur- u. Bad-Hotel LIMMATHOF BADEN bei Zürich

Erfolgreiche Kuren bei allen Rheumaleiden. Sie finden hier im Hotel selbst: Thermal-Schwefelbäder, Kohlensäure-, Dampf-, Licht- und Luftsprudel-Bäder, sowie modern eingerichtete Inhalation und Pulverisation. Alle Zimmer mit fliessend Wasser, Pension ab Fr. 10.—. Telephon 2 20 64.
Prospekt durch Besitzer **B. Gölden.**

Hasenberg, Bremgarten, Wohlen, Hallwilersee, Strandbad **Schloss Hallwil, Homberg**

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion** in **Bremgarten,** (Telephon 7 13 71) oder durch **W. Wiss,** Lehrer, **Fahrwangen** (Telephon 7 23 16).

Murten Hotel Weisses Kreuz TERRASSE
Telephon 41

Alkoholfreies Grossrestaurant
Apollotheater
Stauffacherstr. 41 - Tel. 7 39 93 - Zürich
Bei uns essen Sie vorzüglich!

Vierwaldstättersee

LUZERN Hotel-Restaurant Löwengarten

bevorzugt von Schulen, Vereinen, Gesellschaften usw. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. **J. Buchmann,** Besitzer, Telephon 2 03 39.

Graubünden

ANDEER 1000 Meter über Meer

Erholungs- und Ferienort. Linie Chur, Thusis, Splügen, Bernhardin. Schulen und Vereinen empfiehlt sich
Mineral- und Moorbad **HOTEL FRAVI**

ANDEER-Bad 1000 m ü. Meer *Hotel Piz-Vizan*

heimeliges, bürgerl. Haus. 20 Betten. Pension 7—8 Fr. Geruhsamer Ferienort. Viel Wald. Interessante Tourengebiete. **Familie Ragettli.**

Tschiertschen bei Chur 1400 m über Meer **Pension Erika**

empfiehlt sich für die Osterferien. Pauschalpensionspreis Fr. 7.— pro Tag. Telephon 68 07. Prospekte durch **Mart. Engi,** Besitzer.

Berner Oberland

BAD Heustrich

bei Spiez
an der
Lötschbergbahn
780 m ü. M.

Neuzeitliches Oberländerhaus

Seit 100 Jahren berühmte Heilerfolge bei Krankheiten und Beschwerden der Atmungsorgane. Heuschnupfenkuren. Rheumabad. Heilwasserversand. Pension von Fr. 11.— an. Prospekte durch die Direktion. Telephon 5 80 63.

Wallis

Evolene 1400 m. Ausflugszentrum
Hotel Hermitage
empfiehlt sich für Schulen und Vereine.
Letzter Komfort, vorzügliche Verpflegung.

Tessin

CASTAGNOLA HOTEL MIRALAGO Gutbürgerlich geführtes, modernes Familien-Hotel. Wochen-Pauschalpensionspreis v. Fr. 63.- an. Garages. Familie Schärz, Tel. 2 14 50.

Esplanade Hotel Ceresio
Lugano-Paradiso Tel. 24 05

Behagliches Schweizerhaus mit Garten direkt am See. Pension Fr. 9.—. Prima Küche. Bade- und Fischersport. Höflich empfiehlt sich **Familie Daetwyler.**

Ausland

BRUXELLES Hotel Splendid und Suisse
Am Nordbahnhof
Schweizerhaus. 200 angenehme saubere Zimmer. 1 Pers. von Frb. 33.—, 2 Pers. von Frb. 50.— an.

Besuchen Sie CATTOLICA!

Beliebtestes Strandbad der Adria
VANNI HOTELS REGINA und ROYAL
bieten Ihnen alle Bequemlichkeiten. — Am Strand gelegen. Ia Verpflegung. — Moderner Komfort. — Mässige Preise. Verlangen Sie Prospekte!

ROM Schweizer Pension, Frau Schmid
Via Lazio 26, (Porta Pinciana)
Herrliche Lage b. Park. Neuzeitlicher Komfort, vorzügl. Küche. Pension spr. L. 30-38. Bestempf.

TORBOLE am Gardasee (Italien)

Erholungsaufenthaltsort. Bäder. Sonne. Würzige Luft. **Hotel Lago di Garda.** Unvergleichliche Lage. Garten. Terrasse. Balkone direkt am See. Mässige Preise. Günstige Arrangements für 15tägigen Aufenthalt. Prospekte.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Landesbibliothek Bern
AZ

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
14. APRIL 1938 36. JAHRGANG • NUMMER 2

Theodor Schacht (1786–1870)

der erste Leiter der höheren Gewerbeschule zu Darmstadt

Die Jubiläumsschrift der Technischen Hochschule in Darmstadt [1]) bringt das Bildnis ihres ersten Direktors, des Pestalozzianers Theodor Schacht, und gibt uns dadurch Anlass, Briefe hervorzuholen, die dieser bedeutende Mann einst mit seinem Freundeskreis in Yverdon und Hofwyl wechselte. Sie sind meines Wissens bisher nicht veröffentlicht worden, ergänzen aber in sympathischer Weise das Lebensbild, das einst Schulrat Rohmeder von Theodor Schacht zeichnete [2]).

Theodor Schacht (1786—1870)
Pestalozzis Mitarbeiter in Yverdon
Erster Leiter der Techn. Hochschule in Darmstadt

Theodor Schacht stammte aus Braunschweig. Er gehört zum Kreis jener Menschen, die sich aus eigener Kraft über die Hemmungen ärmlicher Verhältnisse emporarbeiten müssen. Sein Vater, ein Ingenieur, der den Siebenjährigen Krieg als Artillerieleutnant mitgemacht hatte, zog sich frühzeitig ein rheumatisches Leiden zu und musste daher um Pensionierung einkommen. Fremde ermöglichten dem begabten Jungen den Besuch höherer Schulen, bis er — erst 16 Jahre alt — im Hause des holländischen Gesandten, des Generals von Stamford, den Unterricht des neunjährigen Sohnes übernehmen konnte. In dieser Familie wurde ihm klar, dass das Schicksal einem jungen, ungebildeten Menschen nichts Besseres gewähren könne, als «die Nähe einer edlen Frau, die ihm — ohne die Absicht, erziehen zu wollen — von echter Menschlichkeit Empfindung und Begriff gibt». Die weitere Studienzeit führte Schacht mit Griepenkerl, dem spätern Braunschweiger Professor, zusammen. Gemeinsam mit ihm bezog er die Universität Helmstedt, um Theologie und Philologie zu studieren.

Nach Abschluss seiner Studien in Göttingen, 1808, schlug er jenen Weg ein, den so viele Theologen seinerzeit beschritten: er wurde Hauslehrer. Bei Pfarrer Cherubim zu Rohrsheim im Halberstädtischen bereitete er den einzigen Sohn aufs Studium vor, führte aber gleichzeitig auch die drei Töchter in die deutsche und französische Literatur ein. Das freundschaftliche Verhältnis zu diesem Familienkreis setzte sich nach der Abreise Schachts in einem Briefwechsel fort, der bereits in die Yverdoner Zeit überleitet.

Griepenkerl, der Studienfreund aus der Helmstedter Zeit, hatte nämlich inzwischen eine Lehrstelle in Fellenbergs Institut in Hofwyl angenommen und vermittelte von da aus die Verbindung Schachts mit Pestalozzi. «Ich nehme Deinen Vorschlag an und habe an Pestalozzi geschrieben, wie Du es verlangst», berichtet Schacht im März 1810 an den Studienfreund in Hofwyl. Bevor er aber nach Yverdon geht, will er seiner Freiheit sich freuen. Seine Reise führt ihn zunächst über Weimar nach Jena, wo er Goethe sieht, an den er empfohlen ist.

«Jena steht obenan», schreibt Schacht am 13. Mai 1810 an die Pfarrersfamilie zu Rohrsheim, «*denn ich sprach Goethe.* Mit dem erhabendsten, regelmässigsten, ruhigsten Gesicht stand er vor mir. Es überraschte mich; doch fühlte ich mich frei bei ihm und durchaus nicht ängstlich. Er sprach viel, lobte meinen Entschluss, nach der Schweiz zu gehen, *trug mir einen Gruss auf an Pestalozzi, den er persönlich kennt* und *den er einen bedeutenden, guten und lieben Mann nannte* [3]).»

Die Reise ging weiter über Fulda nach Heidelberg, wo Schacht im Kreise geistreicher, begabter Männer, zu denen auch Karl Maria von Weber, der Komponist des «Freischütz», gehörte, einige schöne Sommermonate verlebte. Ein Brief vom 30. August 1810 meldet endlich die Ankunft in Yverdon:

«Ich bin also in Iferten, bin da und eingewohnt, voll Muth, Arbeits- und unglaublicher Lebenslust. In den ersten Tagen, als ich mich so allein sah in dem Gewühl des Instituts und so fremd in der fremden französischen Stadt und nichts hatte, was meinen ungestümen Drang nach Anschliessung befriedigte, hatte ich ein wahrhaftes Heimweh. Ich fasste mich indes bald, wie es sich geziemt, griff in die Idee der Erziehung ein, schleppte Bücher zusammen, studierte ge-

1) Schlink, Wilhelm, Die Technische Hochschule Darmstadt 1836 bis 1936. Im Auftrag der Technischen Hochschule herausgegeben.

2) Rohmeder, Wilhelm, Theodor Schacht; ein Lebensbild. Dittes Pädagogium 1887, Seite 419 bis 450.

3) Schulz, Gustav, Ein Jünger Pestalozzis. Erfurt 1890.

waltig, und so stehe ich jetzt wieder kräftig da und erhalte mich frisch.»

Die Gegend um Yverdon, zwischen Jura und Neuenburgersee, gefällt ihm. Besonders schön erscheint ihm der See, «wenn der Sturm über die grünblaue Fläche fegt und Wellenschaum aufregt, dass es aussieht, wie eine ungeheure Wiese, voll lebendiger weisser Blumen. Und steigt man einen Hügel nahe der Stadt hinauf, so sieht man im Südosten die ungeheuren Schneeberge, die wie erstarrte Ungeheuer dastehen, — ein Anblick, der stumm macht ...»

Schacht findet *herrliche* Menschen in Yverdon; die andern nimmt er, wie sie eben sind. «Ich habe dem Pestalozzi meine Kraft und mein Wissen geweiht ... Wenn einer die echte Menschenliebe in einer Person darstellen wollte, so könnte er nichts besseres wählen, als den alten Pestalozzi, für den ich mich todt schlagen lasse.»

Im Unterrichtsbetrieb nimmt Schacht bereits die Lücken wahr: «Die Vollendung fehlt; es ist kein völliges Ineinandergreifen der einzelnen Theile der Bildung. Es ist ein reges Wesen unter den Leuten; sie suchen etwas zu leisten, und die Knabenwelt ist im frischen ungezwungenen Wuchs, sich ungestört entfaltend.» Was Schacht über die Lehrerschaft sagt, dürfte auch anderswo Gültigkeit haben: «Es gibt manche Lehrer, — und das ist gut — die nur Maschinen sind und nach der Vorschrift gewissenhaft thun; es muss aber auch solche geben, die sich des Gedankens einer völligen umfassenden Menschenbildung bemächtigen können und aus dem eigenen Innern hervorschaffen. Zu den Letzteren will ich zu gehören versuchen.»

Mit Schacht weilte Frau von Wolzogen, Schillers Schwägerin, und ihr Sohn in Yverdon. Pestalozzi machte die beiden miteinander bekannt, und die Frau nahm so grosses Interesse an dem jungen Deutschen, dass sie ihn zum Erzieher ihres Sohnes zu gewinnen wünschte und ihn zur Uebersiedelung nach Weimar einlud. «Es hat mir den Kopf stark bewegt», schreibt Schacht nach Rohrsheim, «ein schönes dichterisches Leben lag vor mir. Aber die Pflicht sprach: Lass ab, du würdest den alten Pestalozzi betrüben, und du bist seinem Institute schuldig zu bleiben. Ich gehorche der Pflicht und bleibe ... Der junge Wolzogen wird in meine Stunden gehen, und seine Mutter ist nach wie vor mir sehr gewogen.» Schacht schildert die Schwägerin Schillers: «Mir ist eine solche Frau noch nicht vorgekommen, die so richtig die Verhältnisse der Menschen überschaut, so heiterer Seele ist, so sehr kenntnissreich und doch wenig mit ihrem Wissen prahlend. Gelehrt — ich möchte sagen, vollkommen gebildet — und doch ganz Weib!» Schacht liest in diesem Kreise oft vor, eigene Gedichte und solche von Freunden. «Man ist ganz ungeniert bei ihr; sie macht keine Complimente; freundlich begrüsst sie, bittet zum Sitzen, schenkt den Thee selbst und reicht ihn auch selbst und ist froh und gesprächig.» Bei Frau von Wolzogen begegnete Schacht dem Professor Schulz aus Weimar, der kurze Zeit in Yverdon weilte und den jungen Deutschen nicht ungern als Nachfolger Passows in seiner Nähe gesehen hätte.

Schacht sieht die Mängel und Schäden in Pestalozzis Institut sehr deutlich: «Es ist, bei aller Originalität, viel Unordnung und Unangenehmes im Schloss; kein Lehrer hat ein eigenes Zimmer, alles läuft und arbeitet durcheinander.» Darum hat sich Schacht in der Stadt eine Wohnung gesucht, wo er tüchtig arbeiten kann, nachdem er seine Stunden im Schloss «mit Eifer und Kraft» erteilt hat. Er isst an Pestalozzis Tisch zu Mittag und zu Abend und würde gern «mit gewaltthätiger Hand hier und da Umänderungen treffen, wenn es nicht ein übles Ding wäre, Eingewurzeltes auszuroden.»

«Was diesem grossen weltberühmten Institut fehlt, ist die Einheit. Auf diesem Felde braucht man ja Republikanismus nicht zu verachten, nur muss neben der Freiheit, dass Alle sich über das Beste berathen, einer da sein, der die Zügel fest hält und auf die Ausübung des Festgesetzten dringt — und ein solcher fehlt. Der alte Pestalozzi, voll rastloser Unruhe, voll grosser Liebe, fast täglich mit Reisenden beschäftigt, ist zu schwach dazu.»

Die Briefe Schachts an die befreundete Pfarrfamilie sind ein unbefangenes und darum um so wertvolleres Zeugnis für die starke Wirkung, die von der Persönlichkeit Pestalozzis und von seinem Institut ausging. «Ich bin voll Leben und Thatkraft, wie nie zuvor,» kann Schacht von sich selber sagen. Wenn ihn etwas bedrückt, ist es die Lage seines Vaterlandes, das unter der Herrschaft Napoleons seufzt: «Unglücklich bin ich nur, wenn ich den Jammer des Vaterlandes bedenke und mich zu schwach finde, diese Ketten zu sprengen. Ich fühle es so fest in mir, wie ich mich opfern könnte dem Wohle der Menschen. Wo ist die Möglichkeit? Es ist gut für mich und meine Zukunft, dass viel Geschäfte mich hindern, solchen betrübenden Gedanken nachzuhängen; ich hoffe den Teutschen noch etwas zu werden, wenn Gott mir das Leben lässt, damit ich vor meinem Tode sagen kann: Du hast nach Kräften gewirkt und dein Name wird nicht untergehen!»

In Yverdon möchte Schacht erstarken; er ist dem Freunde Griepenkerl dankbar, dass er ihn zu Pestalozzi hinwies. «Das Leben hier ist frei und in beständiger Regsamkeit; eine hohe Menschennatur — Pestalozzi — wandelt vor meinen Augen und der gedankenreiche Niederer ist mir befreundet.» Offenbar sorgt Griepenkerl für die Verbindung mit Fellenberg. Dieser hat Schacht aus eigenem Antrieb die Benützung seiner Bibliothek, wie derjenigen der Stadt Bern angeboten. Wenn Schacht an das Verhältnis zu einzelnen seiner Schüler denkt, so kommt er zum Eindruck, dass das Yverdoner Institut, ungeachtet mancher Mängel, ein «Streben nach dem Wahren umfasst und eine Wärme für Menschenwohl ins Ausland verbreitet, wie es sicher bei keinem andern Institut auf Erden so zu finden ist!»

Unter dem Einfluss des Schweizer Aufenthaltes verbinden sich bei Schacht pädagogische und politische Pläne. «Meine Liebe zur teutschen Nation, mein brennendes Verlangen, zur Erhaltung des Vaterlandes alles beizutragen, mein Abscheu gegen jegliche Tyrannei, der Gedanke, auf alles Kommende, sei es noch so ernst, gefasst zu sein — alles dies erweckt das Verlangen in mir, dereinst, wenn der herrliche Verein mit Pestalozzi durch Tod oder anderes Missgeschick getrennt sein sollte, noch in andere freie Länder, nach Schweden oder England zu walfahrten und dort Menschen zu schauen.» Prüfend richtet Schacht den Blick nach innen: «So viel ich mein Leben beurteilen kann, werd' ich nicht durch äusseres Geschick, sondern durch mein eigenes Innere getrieben, immer nach dem Höchsten zu ringen; dies Höchste ist mir das Wohl der Menschheit! ... Es ist wahr, ich lebe hier ein Leben, wie ich's nur wünschen kann, besonders wenn ich die Alpen anschaue und den See, meine freie Thätigkeit — vor allem aber: dass Pestalozzi mich liebt, wie Jesu seine Jünger liebte!»

Schacht lehnt eine Hauslehrerstelle in Sachsen ab; er lehnt es auch ab, nach Wien zu gehen, wo man ihm eine vorteilhafte Stelle anbot, die ihn in nahe Beziehungen zum preussischen Gesandten von Humboldt gebracht und ihm die Wiener Bibliothek eröffnet hätte. «Ich mag nicht Glanz und Reichthum; bilden will ich mich, um der Menschheit etwas zu werden, und dies kann ich nirgens mehr, als unter den Augen des göttlichsten Menschen, der in unserer Zeit lebt! —»

Auch ein Brief vom 3. Februar 1812 gibt der Verehrung für Pestalozzi Ausdruck. Pestalozzi hatte sich damals eine lebensgefährliche Ohrverletzung zugezogen. Darauf bezieht sich die Briefstelle: «Unser alter hochherziger Vater Pestalozzi liegt jetzt krank; es ist rührend, ihn so liegen zu sehen, wie er trotzdem so heiter ist und mit grosser Zuversicht von seinem Werke redet. Selbst in der Krankheit hat ihn die Lebendigkeit seiner Gedanken nicht verlassen, die alle auf das Wohl der Erziehung gerichtet sind. Die überschwengliche Menschenliebe des Mannes bet' ich an, wie ich Socrates und Christus anbete, und für die Wahrhaftigkeit seiner Grundideen lass' ich mein Leben. — Er freut sich, dass ich ihn jetzt verstanden habe und dass ich sein echter Schüler bin. Gestern stand ich an seinem Bette, — er sah mich unbeschreiblich freundlich an — er drückte mir die Hand und sagte: «es freut mich recht sehr, dass Du unser bist.» Wenn man solch' Wort hört — aus dem Munde eines erhabenen Greises, so verschwindet aller Welt Kleinlichkeit und irdisch Trachten aus unserm Herzen. O, ich begreif' es, wie Johannes Jesum liebte! — Ehemals habe ich's nie begriffen, nie so tief empfunden. —»

Während seiner Tätigkeit am Institut in Yverdon entwickelte sich eine dauernde Freundschaft zwischen Schacht und Justus Blochmann, dem spätern Institutsleiter in Dresden. In seinem «Leben Pestalozzis» (1846) charakterisiert Blochmann seinen Freund: «Unter den deutschen Lehrern ragte einer durch Gesinnung, Charakter und wissenschaftliche Bildung vor allen hervor, Theodor Schacht. Sein Gebiet war die Geschichte, das er mit seltener Freiheit beherrschte und dessen Lebensbilder er in so klarer und scharfer Zeichnung, mit so viel Wärme und Beredsamkeit vorführte, dass nicht nur alle Zöglinge wie bezaubert an ihm hingen, sondern auch die Erwachsenen und viele Fremde seinen Vorträgen mit dem wärmsten und lebhaftesten Interesse beiwohnten. Die schöne Vereinigung geistigen Gehaltes und gemüthvoller Kräftigkeit fesselte mich von der ersten Bekanntschaft an mit einem tiefen Seelenzuge an ihn, und wir sind innige und treue Freunde geblieben bis auf diese Stunde. Während unseres gemeinsamen Lebens im Schlosse hatte wir uns, um dem traurigen Lose fast aller Lehrer, ohne eigene Wohnzimmer in irgendeiner Classe den Tag über leben und arbeiten zu müssen, zu entgehen, in dem östlichen der vier dicken Thürme des alten burgundischen Schlosses eine Art Cabane mit bretternem Verschlag gebaut und lebten da im engsten Raume bei der kärglichsten und armseligsten Einrichtung doch gemeinsam frohe und erhebende und unvergessliche Stunden in befreundetem Austausche alles dessen, was Geist und Gemüth in uns bewegte, wobei die Angelegenheiten unseres theuren, um seine Befreiung und Selbständigkeit kämpfenden Vaterlandes stets den mächtig anziehenden Vordergrund bildeten.»

Schacht fand bei Pestalozzi zunächst kein Verständnis für den Wert und die Methode eines guten Geschichtsunterrichtes: «Was das heisst, Geschichte wol geordnet, leicht übersehbar vorzutragen und mit lebendiger Rede die Seele des Zuhörers in das und jenes Land, in die Seelen der vorstehenden Menschen einzuführen, scheint er nicht zu verstehen oder nur für völlig Erwachsene passend zu halten.» Mit der Zeit änderte sich das Urteil Pestalozzis; schon am 30. Januar 1811 konnte Schacht seinem Freunde von einer andern Einstellung berichten: «Man achtet jetzt meinen Geschichtsunterricht, und selbst der Alte, — gemeint ist Pestalozzi — der wider mich war, weil er mich nicht beobachtet hatte, wurde durch Stimmen anderer, dass ich die Knaben sehr zu beleben wüsste, mit einem Male freundlicher; denn so kräftig und einzig er im allgemeinen Wollen und in der Liebe zur Menschenbildung ist, so leicht wird er im einzelnen durch Schimmer, durch Urtheil anderer bewegt und bestimmt.» Schacht übernahm bald auch Unterricht an der Erziehungsanstalt für Mädchen. «Ich werde auch an diesem Töchter-Institut Geschichtslehrer — so kann er nach Rohrsheim berichten — und trage so Geschichte dreimal vor.»

Im Töchterinstitut zu Yverdon lernte Theodor Schacht auch seine spätere Lebensgefährtin, Emilie Stephani, kennen; doch war seine berufliche Stellung noch viel zu unsicher, als dass der gewissenhafte Schacht sich hätte binden können.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Pestalozzibüste

Eine Berichtigung.

Herr Seminarlehrer Heinz Balmer in Hofwil berichtigt in freundlicher Weise einige Irrtümer, die sich in der Mitteilung über die Pestalozzibüste (s. letzte Nummer des «Pestalozzianums») fanden. Die Büste, die 1931 beim Räumen der Estriche im Seminargebäude in Hofwil gefunden wurde, stammt nicht von Joseph Anton Maria Christen (1767—1838), sondern von dessen Sohn Raphael Christen (1811—1880), wie eine Inschrift auf der rechten Seite der Büste bezeugt: R. Christen 1836 fils. Der Mitteilung des Herrn Balmer entnehme ich, dass die Büste dem Staat Bern gehört. Was im Jahre 1836 den damals 25jährigen Künstler veranlasste, die Büste in Marmor auszuführen, lässt sich wohl kaum mehr feststellen. Wahrscheinlich hat er bei der Ausführung der Büste die Maske von 1809 verwendet; darauf deutet ein Detail hin. S.

Pestalozzi-Worte

(Zitiert nach der kritischen Ausgabe sämtlicher Werke. 1927 ff.)

Patriotismus ist eine Kraft, die sich auf treuem, festem, innigem Vatersinn, auf warmem lebendem Brudersinn, auf sanftem, liebendem dankendem Kindersinn der Nation gründet. S. W. I. 209

Patriotismus ist gebildete Kraft des Bürgers zu aller Gerechtigkeit gegen sein Vaterland, auch im Fall, wo er sich selbst opfern muss. S. W. I. 209

Es ist erstes, unumgängliches Bedürfnis eines freien Staates, dass seine Sitten, sowie seine Gesetze erleuchtenden, warmen, allbelebenden Freiheitssinn atmen, dass die häuslichen und sittlichen Umstände des Bürgers, seine innere Lage und sein äusserer Ton, mit dem Geistesendzweck der Verfassung übereinstimmen. S. W. I. 210

Alle Uebungen, Sitten, Gewohnheiten, Herkommen, welche den edlen Freiheitssinn erhalten, sind dem Vaterland so wichtig als Gesetze. S. W. I. 210

Ohne Freiheitsgeist und Freiheitssinn ist dein Vaterland nicht frei, was auch immer der Buchstabe deiner Gesetze bestimmt, dass es sein könnte.
S. W. I. 210

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 3 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Baschwitz, Kurt. Du und die Masse. Studien zu einer exakten Massenpsychologie. VIII D 106.

Biäsch, Hans. Liliane Frey-Rohn und Gina Zangger, Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern vom 3. bis 15. Altersjahr. VIII C 102.

Eckle, Christian. Erbcharakterologische Zwillingsuntersuchungen. m. Abb. (Beihefte zur Zeitschr. f. angew. Psych. u. Charakterkunde, 82.) VII 2414, 82.

Fueter, Karl. Studentennöte? II F 845.

Nohl, Hermann. Charakter und Schicksal; eine pädagogische Menschenkunde. VIII D 107.

Schule und Unterricht.

Lätt, Adolf. Schweizer Heimat-Lesebuch. II. Teil: Die Alpen. VIII S 87 II.

Nationale Erziehung. Sechs Vorträge über das Thema «Schule und geistige Landesverteidigung». II N 331.

Petersen, Peter. Führungslehre des Unterrichts. m. Tafeln. VIII S 93.

Schneider, Willi. Unterrichtsführung im gruppenunterrichtlichen Verfahren. (Jena-Plan.) VIII S 95.

Zastrow, Alfred. Die Schule, ein Stück Leben im nationalsozialistischen Geiste. VIII S 94.

Philosophie und Religion.

Pascoaes, Teixeira de. Paulus, der Dichter Gottes. VIII F 64.

Sprache und Literatur.

Aussaat 1938. Ein Verlags-Almanach. 30 Jahre Rascher-Verlag. VIII A 475.

Beckdorf, Max. Das Flussmeer. Forscherarbeit im Regenwald. m. Abb. (Kosmos-Bändchen.) VII 6, 160.

Buck, Pearl. Stolzes Herz. Roman. VIII A 463.

Capek, Karel. Die Reise nach dem Norden. VIII A 470.

Deeping, Warwick. Kitty. Roman. VIII A 461.

Deledda, Grazia. Marianna Sirca. VIII A 465.

Diebold, Bernhard. Der letzte Grossvater. Eine Geschichte. VIII A 458.

Gervais, A. Im Schatten des Ma-Kue. Als Arzt im Banne chinesischer Geisterwelt. VIII A 469.

Gogol, Nicolai. Tote Seelen oder Tschitschikoffs Abenteuer. VIII A 473.

Guggenheim, Kurt. Entfesselung. VIII A 460.

Guggenheim, Kurt. Sieben Tage. 2. A. VIII A 459, b.

Hedin, Sven. Der wandernde See. 3. A. m. Abb. VIII A 471, c.

Henzen, Walter. Schriftsprache und Mundarten. Ein Ueberblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen. VIII B 56.

Hertenstein, Kurt. Das ewige Florenz. VIII A 472.

Huch, Ricarda. Frühling in der Schweiz. Jugenderinnerungen. VIII A 464.

Känel, Rösy von. Ein Mensch erwacht. Feierabendbuch. VIII A 477.

Känel, Rösy von. Im Namen der Liebe... Ein Bekenntnis. VIII A 484.

Külpe, Frances. Mütter und Töchter. Ein Roman aus dem Leben. VIII A 479.

Külpe, Frances. Und Töchter werden Mütter. VIII A 478.

Negri, Ada. Frühdämmerung. VIII A 467.

Panzini, Alfredo. Sokrates und Xantippe. VIII A 466.

Pirandello, Luigi. Die Pein des Alltags. VIII A 468.

Reinhart, Josef. Dr Schuelheer vo Gummetal. Gschichte-n-und Bilder us sym Läbe. VIII A 483.

Zweig, Stefan. Die gesammelten Gedichte. VIII A 485.

Zweig, Stefan. Ungeduld des Herzens. VIII A 457.

Biographien und Würdigungen.

Bodmer, Johann Jakob. Schriften. Ausgew. v. Fritz Ernst. VIII A 474.

Demeter, Hildegard. Gottfried Kellers Humor. (Germanische Studien.) VIII A 476.

Farner, Oskar. Lavaters Jugend, von ihm selbst erzählt. VIII A 482.

Pange, Jean de. Auguste-Guillaume Schlegel et Madame de Staël d'après des documents inédits. P VI 559.

Stein, Fritz. Max Reger. (Die grossen Meister der Musik.) VII 7640, 5[4].

Taillandier, Saint-René. Heinrich IV. von Frankreich. VIII A 456.

Kunst und Musik.

Baud-Bovy, Daniel. Schweizer Bauernkunst. GC II 224.

Kühn, Fritz. Geschmiedetes Eisen. GC II 223.

Schweizer Bürgerhäuser von 1450—1830. Auswahl typischer Bauten aus d. Werk «Das Bürgerhaus in der Schweiz». GC I 20 a.

Waetzold, Wilhelm. Du und die Kunst. Eine Einführung in Kunstbetrachtung und Kunstgeschichte. m. Abb. VIII H 53.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Amstutz, Walter. Das goldene Buch der italienischen Seen. m. Abb. u. Karte. VIII J 77, II[4].

Fischer, Rudolf von. Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern. Berner Oberland, II. Teil. (Die Burgen und Schlösser der Schweiz, IX b.) VII 6193, IX b.

Frutigbuch, Das. Heimatkunde für die Landschaft Frutigen. m. Abb. u. Tafeln. VIII J 83.

Hauser, Heinrich. Australien. Der menschenscheue Kontinent. VIII J 86.

Heimatbuch des Amtes Burgdorf und der Kirchgemeinden Utzenstorf und Bätterkinden. 2. Band. VII 5915 II.

Hürlimann, Martin. Griechenland mit Rhodos und Zypern. Landschaft, Baukunst, Volksleben. GC III 71, 29.

Leibrock, Otto. Bulgarien gestern und heute. VIII J 85.

Paquet, Alfons. Amerika unter dem Regenbogen. Farben, Konturen, Perspektiven. VIII J 84.

Rauschning, Hermann. Die Revolution des Nihilismus. Kulisse und Wirklichkeit im dritten Reich. VIII G 153.

Wanderatlas der Zürcher Illustrierten: Chur LZ 106, 9 A; Zürich-Nord-West LZ 106, 10 A; Lugano LZ 106, 11 A; Bern-Süd LZ 106, 12 A; Kreuzlingen-Süd LZ 106, 13 A; Zugerland LZ 106, 14 A.

Naturwissenschaft, Mathematik und Physik.

Colerus, Egmont. Von Pythagoras bis Hilbert. Die Epochen der Mathematik und ihre Baumeister. VIII K 6.

Paulcke, Wilhelm. Praktische Schnee- und Lawinenkunde. m. Abb. (Verständl. Wissenschaft.) VII 7633, 9.

Anthropologie und Medizin. Hygiene und Sport.

Kruif, Paul de. Männer, die den Tod besiegen. VIII M 27.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Besseige, Pierre et *A. Lyonnet.* Petite histoire de France. Cours élémentaire. LH 59.

Brossolette, L. et *M. Ozouf.* Mon premier livre d'histoire de France. Cours élémentaire. LH 84.

Brunhes, Jean. Leçons de géographie à l'usage des écoles primaires. Cours préparatoire. LG 923.

Brunhes, Jean. Leçons de géographie à l'usage des écoles primaires. Cours supérieur. LG 867.

Chatelet, A., E. Crépin et *L. Blanquet.* J'apprends les nombres. LR 1356.

Dôme, Edmond et *Pierre Besseige.* Géographie illustrée. Cours moyen et cours supérieur. LG 942.

Fraysse, A. Géographie. Cours élémentaire. LG 1019.

Hupel, Mme et Mme *Berthon-Clavel.* A l'école. Méthode nouvelle de lecture. LF 2693. a. Lehrerheft.

Technik, Gewerbe.

Frauenfelder, G. Geschichte der gewerblichen Berufsbildung der Schweiz. GO 305.

Ochsner-Weidmann, A. Der Unterricht an Lehrtöchterklassen. GO 304.

Handarbeits- und Beschäftigungsbücher.

Luginbühl, Margrit. Schnittmusterzeichnen der Herrenwäsche für Berufsschule und Praxis. HZ I 36 I.

Luginbühl, Margrit. Schnittmusterzeichnen der Damenwäsche für Berufsschule und Praxis. 2. A. HZ I 36 II.

Jugendschriften.

Hanhart, Dorette. Jungfer Regula und andere Erzählungen. (Gute Schriften.) JB III 83 C, 193.

Keller, Gottfried. Seldwyler Jugend. Geschichten. Ausgew. v. Eduard Fischer. JB I 2495.

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich